



Vierteljährlicher Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 15 Sgr. Inzerationsgebühr für den Raum einer fünfzeiligen Zeile in Beilagschrift 1 1/2 Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post- und Telegraphenanstalten die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 321. Morgen-Ausgabe.

Neunundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt.

Samstag, den 12. Juli 1868.

Bekanntmachung.

Bei der heute öffentlich in Gegenwart eines Notars bewirkten Verloosung der für das laufende Jahr zu tilgenden Stamm-Actien und Prioritäts-Obligationen der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn sind die in der Anlage aufgeführten

- 995 Stück Stamm-Actien à 100 Thlr.
- 232 Stück Prioritäts-Obligationen Ser. I à 100 Thlr.
- 465 Stück Prioritäts-Obligationen Ser. II à 50 Thlr.
- 109 Stück Prioritäts-Obligationen Ser. IV. à 100 Thlr.

gezogen werden.

Dieselben werden den Besitzern mit der Aufforderung gekündigt, den Capitalbetrag der Stamm-Actien zugleich mit den Zinsen für das 2. Semester d. J. vom 15. December d. J. ab, den Capitalbetrag der Prioritäts-Obligationen aber vom 2. Januar d. J. ab

gegen Quittung und Rückgabe der Actien und Obligationen und der dazu gehörigen nicht mehr zahlbaren Zinscoupons über die Zinsen vom 1. Januar d. J. ab nebst Salons, bei der Hauptkassette der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn hierseits in den gewöhnlichen Geschäftsstunden zu erheben.

Die in Rede stehenden Actien und Obligationen werden auch bei den Stationen zu Breslau, Frankfurt a. O. und Liegnitz eingelöst; es wird jedoch die Zeit, während welcher die Einlösung bei diesen Kassen bewirkt werden kann, von der Königlich-Preussischen Direction der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn noch besonders bekannt gemacht werden.

Der Betrag der etwa fehlenden Zinscoupons wird vom Capitale gefüllt. Vom 1. Januar d. J. ab hört die Verzinsung der Actien und Obligationen auf. Zugleich werden die bereits früher ausgelassenen, aber noch rückständigen in der Anlage verzeichneten Actien und Obligationen wiederholt und mit dem Bemerkten aufgerufen, daß ihre Verzinsung bereits mit dem 31. December des Jahres ihrer Verloosung aufgehört hat. Berlin, den 1. Juli 1868. [933]

Hauptverwaltung der Staatsschulden.
v. Wedell, Löwe, Meinecke, & Co.

Die Drohungen des Cäsarismus.

Es giebt keine Partei in Deutschland, weder im Norden noch im Süden, weder unter den Conservativen noch unter den Liberalen, die nicht die Aufrechterhaltung des Friedens auf das Herzlichste wünsche. Allgemein ist man der Ansicht, daß es besser sei, die Erfüllung berechtigter Wünsche zu vertagen, so lange die Aussicht besteht, daß sie auf friedlichem Wege zu erreichen sein werden, als sie durch einen Krieg zu beschleunigen. Aus den letzten Kammerversammlungen in Frankreich haben wir im Großen und Ganzen die Ueberzeugung mitgenommen, daß der intelligente und betriebsame Theil des Volkes ebenso gesonnen ist. Es giebt eine Militärpartei, es giebt die verrottete Schule von Pseudo-Diplomaten, an deren Spitze Herr Thiers steht; allein sie finden ihren Anhang nicht unter den Männern, welche der Arbeit leben. Hier dringt die Ueberzeugung immer mehr durch, daß Deutschland so gut wie Frankreich das Recht habe, sich zu einem Staate zu gestalten, und daß es diesen Staat einrichten dürfe, wie es ihm gefalle. Nur

noch wenige Jahre, und diese Ansicht wird die herrschende in Frankreich sein, wie sie es heute schon in England ist, in demselben England, in welchem man noch vor drei Jahren für das „fatherland“ nur giftigen Hohn hatte.

Und trotz dieser Friedensliebe auf beiden Seiten ist die Kriegsbefürchtung nicht ganz verschwunden. Sie ist glücklicher Weise stark in den Hintergrund gedrängt, aber dieselbe wie jenseits des Rheins lauert sie noch immer in einem verborgenen Winkel der Seele. Das Blatt der Partei Joh. Jacoby's: „Die Zukunft“, fand vor einigen Tagen die Lage der Dinge dazu angethan, den Krieg als einen unermesslich bevorstehenden zu verkünden. Der Cäsarismus müsse, nach den ihm innewohnenden Gesetzen, zum Kriege schreiten; er müsse, da er die revolutionären Mächte im Innern nicht dämpfen könne, sie wenigstens nach außen ableiten.

Es ist von Interesse, von dieser Auseinandersetzung Notiz zu nehmen. Als das preussische Abgeordnetenhaus über die Annahme der norddeutschen Bundesverfassung berath, erhob sich Jacoby zu einer Rede, in welcher er erklärte, dieser norddeutsche Bund sei eine stete Bedrohung des Auslandes. Diese Rede machte damals auf uns den Eindruck, als solle für jeden Krieg, der etwa entstehen möchte, von vornherein die Verantwortlichkeit auf den norddeutschen Bund und seine Gründer gewälzt werden. Diese Auffassung ist, wie wir uns jetzt überzeugen, eine irrige gewesen. Erfordert es das Wesen des Cäsarismus, daß er zum Kriege schreite, nun so werden wir von Frankreich her den Krieg haben, gleichviel, ob wir im Innern bismarckisch oder föderativ-republikanisch organisiert sind. Wir wissen nicht, welchen Zweck die „Zukunft“ mit ihrem Alarmanthel verfolgte. Fast möchte es scheinen, daß sie den norddeutschen Bund zu erhöhten Rüstungen ermuntern wollte. Denn so viel nationales Gefühl möchten wir doch auch bei dieser Partei voraussetzen, daß sie, wenn wir einmal „cäsaristisch“ regiert werden, sie dieses Unglück nicht noch verschärft sehen möchte durch das zweite Uebel einer fremdlandischen Unterjochung.

Wir sehen nun freilich die Lage der Dinge etwas anders an. Auch wir sind überzeugt, daß eine volle und ungekürzte Friedenszuversicht in Europa nicht einkehren kann, so lange in Frankreich der Cäsarismus besteht. Wir sehen in dieser Regierungsform die alleinige Möglichkeit, aber nicht die Nothwendigkeit eines Krieges. Wir meinen, daß der Kriegsfremdling entgegen einer Ursache mächtig wirkt, nämlich die Schwierigkeit, die es der französischen Politik verursacht, einen zuverlässigen Allirten zu finden. Nach allen Vorgängen glauben wir, daß Frankreich ohne einen Allirten nicht zum Kampfe schreiten wird. Soll der Friede erhalten bleiben, so muß die französische Regierung mit ihren kriegerischen Regungen fort und fort isolirt, von der Möglichkeit, Allirte zu finden, abgeschnitten werden. Dies Ziel erreicht man nicht durch das Selbstbestimmungsrecht der Völker, nicht durch ideologische Bestrebungen, sondern nur durch die Kunst der Diplomatie.

Der Bundeskanzler genießt das Zutrauen, daß er einen Krieg mit Frankreich vermeiden will, so lange als möglich; er genießt ferner das Zutrauen, das Geschick zu besitzen, um jede europäische Constellation zu benutzen, die Frankreich isolirt. Man erwartet von ihm, daß er, wenn irgend Jemand, den Frieden erhalten kann. Deutschland wünscht

den Frieden, allein es hängt nicht von Deutschland ab, den bösen Nachbarn zu besitzigen, der über Krieg brütet; es kann seine Pläne nur durch geschickte Schachzüge unschädlich machen. So lange wir einen Napoleon an unserer Grenze haben, dessen Trachten dahin geht, unter den für ihn günstigsten Umständen einen Krieg zu beginnen, so lange brauchen wir im Innern einen Bismarck, dessen Trachten dahin geht, jene günstigen Umstände zu vereiteln. Die Unterfützung, welche die auswärtige Politik Bismarck's bei einem großen Theile der liberalen Partei fortwährend findet, beruht wesentlich in der Ueberzeugung, daß diese Politik auf Erhaltung des Friedens gerichtet und zur Erhaltung des Friedens befähigt ist. Ein Krieg mit Frankreich, möge sein Ausgang noch so glücklich sein, ist ein Unglück, gegen welches die Vertagung nationaler und liberaler Wünsche ein verhältnismäßig kleines Leiden ist. Wir würden dem Ziele, Deutschland zu einigen und es im Innern liberaler auszubauen, mit bei weitem schnelleren Schritten entgegengehen können, wenn Frankreich nicht lauerte auf uns blicke. Wir würden die Bismarck'sche Politik nicht brauchen und nicht ertragen, wenn der französische Cäsarismus nicht Absichten hegte, deren Abwehr vor allen Dingen einen erfahrenen Diplomaten erfordert.

Man spricht von der Bismarck'schen Politik nicht selten als von einem zweiten Cäsarismus, der nicht minder verderblich sei, als der transrhänische. Die Wahrheit ist doch in der That nur die, daß die französische Politik uns gegenüber und die Nothwendigkeit einer Abwehr auferlegt, daß die Verbindungen der Bismarck'schen Diplomatie die nothwendige Folge der Napoleonischen waren. Hat in Frankreich das Volk, welches unter einem täglich unerträglicher werdenden Joch und Steuerdrucke seufzt, das Selbstbestimmungsrecht wieder erlangt, bedroht es uns nicht mehr, so liegt auch für uns keine Veranlassung mehr vor, unsere Bestrebungen durch ein anderes Gesetz regeln zu lassen, als durch das der politischen Freiheit. Es ist uns erfreulich, daß selbst „Die Zukunft“ eingeräumt hat, die Bedrohung des Weltfriedens gehe mit innerer Nothwendigkeit von Paris aus. Der Cäsarismus steht uns gegenüber wie eine Elementargewalt, deren nachtheilige Folgen wir nur dadurch von uns abwenden können, daß wir unseren Wünschen den Fingel anlegen, daß wir künstliche Maßregeln treffen, uns vor ihr zu schützen. Der Absolutismus, der Cäsarismus, der Militarismus muß vor allen Dingen in Frankreich überwunden werden; Deutschland wird sicher folgen. Vor der Hand aber bedürfen wir einer kraftvollen auswärtigen Politik, gerade um der Erhaltung des Friedens willen.

Breslau, 11. Juli.

Die „Zukunft“ bespricht in einem Leitartikel den Conflict, der sich in der Schulfrage zwischen den Breslauer Communalbehörden und dem Provinzial-Schulcollegium, resp. dem Ministerium erhoben hat, und sagt am Schlusse desselben:

Es wird unserer Ansicht nach die Grenze zu ziehen sein zwischen Volksschulen und höheren Schulanstalten und die Sorge für die ersteren der Gemeinde, für die letzteren dem Staate obliegen müssen. Eine solche Theilung der Verpflichtung rechtfertigt sich schon dadurch, daß die Volksschule wesentlich dem gewerblichen Leben, die höheren Schulanstalten dem Staatsdienste zu Gute kommen.

Wie steht die Sache aber jetzt? Nicht bloß, daß der Staat diese wesentlichste und vornehmlichste Sorge für die Wohlfahrt des Ganzen von sich

Theater.

Freitag, 10. Juli: Norma.

Die priestliche Heldin dieser Bellinischen Oper hat von jeher einen großen Reiz auf die dramatischen Sängerinnen ausgeübt. In der That ist der dramatische Inhalt der Rolle so reich und mannigfaltig, daß jede Künstlerin von Talent ihre Kräfte daran gern und in der Regel auch mit Erfolg versucht. Aber so verlockend auch die Rolle ist und so häufig man ihr auf Bühnen jeden Grades begegnet, die vollendete Ausführung derselben wird stets nur zu den Seltenheiten gehören, weil hier, wie kaum in einer zweiten Rolle an den dramatischen, wie an den virtuellen Gesang gleich große Ansprüche gemacht sind. Seit der berühmten Pasta, die wir noch im Beginn der 40er Jahre als „Norma“ hörten, sind uns nur äußerst wenige begegnet, die sich im Dienste der „heiligen Göttin“ als ganz fleckenlos bewährt hätten. Eine Künstlerin, wie Johanna Wagner z. B., deren mächtiges Darstellungstalent eine wahrhaft erschütternde Wirkung mit der „Norma“ erzielte, war so gänzlich außer Stande der rein gesanglichen Anforderung Genüge zu leisten, daß sie nach dieser Seite hin eine durchgreifende Umgestaltung der Rolle vernehmen mußte. Ein andermal war es wieder das dramatische Element, das gegen die treffliche Gesangselbstleistung im Schatten blieb. — Bei unserer neuesten „Norma“, dem Fräulein v. Carina, liegen die Vorzüge unstreitig auf Seiten der dramatischen Gestaltung, während die gesangliche Ausführung Mancherlei zu wünschen übrig ließ. Fräulein v. Carina lieferte mit der „Norma“ einen glänzenden Beweis, daß sie eine vorzügliche dramatische Sängerin, zugleich aber auch, daß sie keine Bravoursängerin ist. Ihr Vortrag war ausgezeichnet durch Wärme und seine, sorgfältige Nuancirung des Ausdrucks, sowie durch ein effectvolles Hervorheben der Contrasten, ohne irgendwie durch Uebertreibung und Maßlosigkeit zu stören, oder die Harmonie zwischen Spiel und Gesang aufzuheben. Mit der Ausführung der Gesangsverzierungen fand sie sich aber nicht ganz mühelos ab, befandete jedoch auch in dieser Beziehung zum wenigsten hinlängliche Sicherheit und Gewandtheit, um denjenigen Ansprüchen gerecht zu werden, welche man im Allgemeinen an eine Vertreterin des heroischen Faches nicht zu hoch zu stellen gewohnt ist. — Die Künstlerin erntete auch mit dieser Rolle die lebhaftesten Beifallsclenden und wurde durch wiederholten und stürmischen Hervorruuf ausgezeichnet. — Ebenso hatte sich Fr. Norden in der bereits bekannten Leistung als „Adalgisa“ schmeichelhafter Aufnahme zu erfreuen, und auch Herrn Deutsch (Sever) gebührt eine Anerkennung, die lyrischen Momente der Rolle durch den maßvollen Vortrag mit halber Stimme recht wirksam wiedergegeben zu haben. Im Gebrauch des vollen Organs wird der Sänger allerdings noch große Sorgfalt darauf verwenden müssen, um die Kraft des Tones mit der Schönheit in Einklang zu bringen. — Der Druiden-Hauptling hatte an Herrn Dille eine würdigen Vertreter, und Chöre und Orchester gingen exact und sicher. — Das Haus war nur schwach besucht. — Das Gastspiel des Fräulein v. Carina hat übrigens bereits zu einem dauernden Engagement der Sängerin geführt. M. Kurnit.

Berliner Herzensergießungen.

Berlin, am 9. Juli.

Die düstere Kriegs-Erinnerungs-Fest-Woche und namentlich der „Königsgräber Tag“ mit seinen großartigen Regengüssen haben eigentlich wenig bemerkbare äußere Zeichen von Fest-Heiterkeit gewahren lassen; was übrigens mit dem Wunsche „in höheren Regierungskreisen“, darauf bezügliche Demonstrationen so viel als möglich vermeiden zu sehen, übereinstimmt. Im Röllischen etablissement sollte am Erinnerungstage „Großes Doppel-Concert im Park, außerordentliche Zauberbeleuchtung, Feuerwerk“ u. dergl. m. stattfinden, die daraus über die Kosten erzielte Einnahme der kaiserlichen Invalidenanstalt übergeben werden. Die Fluthen aber, die vom Himmel strömten, vereitelten alle mit großen Kosten betriebenen Vorbereitungen; nur ein kleines Publikum, ein wettertropfendes, war erschienen, erfreute sich im sicheren Saale an Festspiel und trefflicher Troubadour-Vorstellung, brachte der Kasse aber nur die Kosten des projectirten Festes ein, in Betracht dessen Herr Director Engel aus seiner Tasche 100 Thlr. den Invaliden überlieferte, um diese nicht leer ausgehen zu lassen. Mehr Glück hatte das für den folgenden Abend — Sonnabend — annoncirt kolossale Garten-Concert mit Feuerwerk und anderem Zubehör, dessen Reinertrag für den total blind geschlossenen und noch immer an ungeheilten Augenwunden leidenden Invaliden Robert Trenk in dem Park der Schöneberger Brauerei stattfinden sollte. Und es fand statt, denn der Tag war der einzige schöne, helle in der Reihe der häßlichen, dunkeln. Ich kann mich eines ähnlichen Zudrangs bei irgend einem ähnlichen Feste nicht erinnern. Man schätzte die Zahl der Anwesenden auf wenigstens 10,000 und den reinen dem armen Blinden — einem gebildeten Manne — zugefallenen Ertrag auf mehr als 1000 Thlr. Für die außer ihm noch blind geschlossenen vier Invaliden sollte gestern ein abnormes Seiltänzer-Schauspiel, das noch „über den Blondin hinaus“ ging, stattfinden, nämlich „der Uebergang der Miß Victoria über die 900 Fuß breite Oberspreewäschung Stralau und Trepow auf dem baumendicken Drahtseil in Thurmhöhe.“ Tausende von Zuschauern bedeckten die Ufer, gondelten auf den dort vor ihrem Eintritt in die Stadt noch reinlichen Spreewägen. Man war beschäftigt, das Drahtseil, das auf beiden Gestaden von kolossalen Mastbäumen getragen wurde, straff anzuziehen, als der Stralauer Mastbaum schwächlich umstürzte und dabei die Tücke auszuführen zu wollen schien, das dort liegende Aufsichtspolizeiboot mit seinem Sturz zu ziehen. Der Polizei-Hauptmann und seine Schutzmann-Begleitung retteten sich vor dem Zerhatterwerden durch kühnen Sprung in die Fluthen, aus denen man menschenfreundlich sie auf's Trockne brachte, während das seltene Schauspiel zu Wasser gemacht wurde. In den nächsten Tagen soll die Vorstellung dennoch stattfinden. Dies die Ereignisse und Fata, die das patriotische Erinnerungsfest in seinem Gefolge gehabt.

Unsere theatraischen süddeutschen Gäste, die in zwei Geschwadern hier eingezogen, von denen das Wiener, aus fünf Mitgliefern, den Damen Gabillon und Hartmann und den Herren Gabillon, Dr. Förster und Hartmann, bestehend, auf dem Wallner-, jetzigen Lebrun-Theater Posto gefaßt, während sich die Schwaben: Dr. Grunert, Herr und Frau Benz, Fr. Meindl, sowie die Herren Schneider und Edward auf die Victoria-Bühne verirrt haben, — versuchen unter verschiedenen

Kassen- und Kunstfolgen uns über die Ferien unseres königlichen Schauspiels zu trösten. Obgleich die Gastschafter ausländischer Kunst-detachements „Doctoren der Philosophie“ sind, so glauben wir nicht, daß ihnen der Beweis gelingen dürfte, es sei das besser, was sie uns zu bieten vermögen, als das, was unsere heimischen Künstler uns Jahr aus Jahr ein bieten. Abgesehen von diesem Vergleich befriedigen die „Wiener“, bekanntlich vorzugsweise auf das „feine Lustspiel“ geschult, die Berliner auf's Beste, und zwar mehr durch ein treffliches, prompt und exact zusammengehendes Ensemble, als durch die Einzel-Leistungen. Was sie uns geben, ist leichte, französische Waare, diese aber angenehmer Unterhaltungsstoff, von welchem nur „die Toilette meiner Frau“ — ich meine damit nicht „meine“ — sondern die des Herrn Dr. Förster, von ihm aus dem Pariser Theaterkreise in den deutschen transponirt, „Frau“ — so fadenförmig erschien, daß die Kenner der Mobeartikel, die im Parquet und Logen anwesend, vor Entsetzen hinaussiefen. — Was die andere, die „schwäbische“ Kunstgilde, betrifft, so steht Grunert jedenfalls höher da, wie irgend einer der Wiener. Er ist und bleibt ein Künstler ersten Ranges, während seine Begleitung sich dagegen neben ihm einigermaßen pygmäen-artig gruppiert. Grunert's „Nathan“ war ein wunderbar edles, vom Hauch der Kunst belebtes Marmorbild, die um ihn standen — geschniegelte Gipsfiguren. Der erste regnerische Sonntag des Auftretens dieses Gäste-Trupps brachte ihnen ein gut besetztes Haus, an den anderen Tagen war es öde, wird es noch öder werden, wenn die lang hinter Wolken verborgene gewesene Sonne stabil hell und klar bleibt, wie es den Anbeutungen des Barometers zufolge den Anschein hat. Die Hälfte der Einnahme nach Abzug von 60 Thlr. Kosten, als Honorar für die Gäste in sechs (so viel sind deren) Theile zerlegt! Ich fürchte, daß das Facit des Rechnerempels lauten dürfte: „Null von Null bleibt Null.“

Ein speciell auf die neuen confessionellen Zustände in Oesterreich bezügliche kleines dramatisches Genrebild von dem Wiener Schriftsteller Langer: „Der Gevatter von der Straße“ hat im Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater einen glänzenden Erfolg gehabt, den man deshalb nicht erwartete, weil man sich einredete, daß die österreichischen Zustände dieses Genre's himmelweit von den unseren verschieden seien. Eine köstliche Scene zwischen einem Landpfarrer und dem incognito erscheinenden freisinnigen Kaiser Joseph II., in welcher eine Menge unreiner orthodoxen Wäsche gewaschen wird, schenkt unser Publikum auf die Idee zu bringen, daß auch bei uns eine solche Wäsche an der Zeit. Die beifällige Zustimmung rauschte in vollen Wogen dem kleinen allerliebsten Bilde entgegen. Die nationale naive Komik war durch das Wiener enfant chéri der Berliner, Lina Mayr in der Figur einer drollig-bigotten „Frau Postmeisterin“ köstlich vertreten, die ihren acht Tage alten „Buben“, noch einmal so gern küßt, weil er „getauft“, während sie vorher immer gemeint habe, einen „Jud“ zu bürsteln. — Zu der soliden dramatischen Kleinigkeit schickte man, neu einstudirt, Offenbach's liebliche „Schöne Weiber von Georgien“, die bekanntlich die Schlacht für ihre feigen Männer ausfechten, in's Feuer. Einige dreißig Paar Tricots mit dem darin enthaltenen Damenfleisch vorrath erregten natürlich den Appetit unserer Theatergourmands hinlänglich, um die servirte Bühnentafel nicht „famos“ zu finden. Die

abwägt, er erschwerte den Gemeinden die Schulpflege auch noch dadurch, daß er der Gründung der Schulen confessionelle Schwierigkeiten in den Weg legt. Alle Gemeindeangehörigen ohne Unterschied des Glaubens werden in gleicher Weise zu den Steuern herangezogen, haben also auch denselben Anspruch an die Gemeinde. Nicht genug aber, daß die Gemeinden die Sorge auch für den höheren Schulunterricht übernehmen müssen, die Schulanstalten sollen auch noch confessionell sein. Das überläßt, wie die Breslauer Schul-Commission richtig ausführt, bei weitem die Kraft und die Mittel jeder Gemeinde. Es ist gewiß aller Ehren werth, wenn eine Commune sich auch die Sorge für die höheren Schulanstalten am Herzen liegen läßt. Besteht der Staat aber auch noch auf höhere confessionelle Schulanstalten, dann mag ihm die Gemeinde auch die Sorge dafür überlassen. Wollten sich dazu, nach dem Vorgange der Breslauer Communalbehörde, erst alle Gemeinden entschließen, dann würde dem Staat vielleicht eher die Einsicht kommen, daß das Schulbedürfnis durch confessionellose Schule sowohl billiger befriedigt wird, als sie auch, ohne dem religiösen Bekenntnis zu nahe zu treten, mehr der Humanität, der Toleranz und allgemeinen Bildung dienen. Daß die Breslauer Stadtverordneten-Versammlung aber in dieser Streitfrage festhalten wird, daß, glauben wir, von dem altbewährten Geiste derselben annehmen zu dürfen.

Das glauben wir auch und wir hegen außerdem die feste Ueberzeugung, daß auch der Magistrat in dieser wichtigen, alle größeren Gemeinden des Staates interessirenden Frage wie bisher, so in der Zukunft Hand in Hand mit der Versammlung gehen wird. Die Lehre vom „beschränkten Unterthanenverhältnisse“, die, wie das Consistorium in der Gefangenschaftsfrage, so das Provinzial-Schulcollegium in der Correspondenz mit den städtischen Behörden Breslau's wiederum zur Geltung zu bringen versucht hat, ist in dem constitutionellen Staate, in welchem jeder selbstständige Bürger zur Theilnahme an der Gesetzgebung verfassungsmäßig berufen ist, ein Anachronismus, der nicht den städtischen Behörden, sondern einzig und allein dem Provinzial-Schulcollegium schadet. Die Gemeinde weiß am Besten, was ihr gut ist und ihre Vertretung wird darnach handeln. Sie hat sich bei allen Beschlüssen nach ihrem Gewissen und nicht nach dem Provinzial-Schulcollegium zu richten. Wir hoffen, daß das Abgeordneten-Haus die von Neuem einzureichende Petition über die hier vorliegende Frage nicht wieder auf die lange Bank schieben, sondern möglichst im Anfange der Session zur Erledigung bringen wird. Es ist von Interesse, daß die Ansichten und Anschauungen des sächsischen Provinzial-Schulcollegiums in einer vor ganz Deutschland zu führenden Debatte an die Öffentlichkeit gelangen.

Zu Italien sind die von dem größten Theil der Presse gegen die Verpachtung des Tabakmonopols erhobenen Bedenken nicht ohne Einfluß auf die Opposition geblieben, so daß man es keineswegs für unmöglich hält, daß sich die Majorität bei der Schlussberatung für eine tiefgehende Amendment der Vorlage oder gar für ein anderes Project, vielleicht für eine Anleihe unter Garantie des Tabakmonopols sich entscheiden werde. Was die bereits besprochene Note betrifft, welche Menabrea unterm 24. Januar an den italienischen Gesandten in Paris hinsichtlich eines modus vivendi zwischen Italien und Rom gerichtet und welche der „Univers“ vor einiger Zeit erst veröffentlicht hat, so geht die „Corr. Ital.“, daß sie bezüglich der Form dieser Note nichts verbürgen könne, daß aber die Verhandlungen zwischen Frankreich und Italien, nachdem man die Idee einer europäischen Konferenz aufgegeben hatte, nur noch den Zweck haben könnten, einen Sachverhalt herzustellen, der eben nur durch die Anwendung moralischer Mittel und durch den unüberwindlichen Einfluß der Ereignisse erzielt werden kann. „Diesen Weg, welchen die Note Menabrea's dem „Univers“ zufolge inne gehalten, hält die „Corr.“ für den einzig richtigen. Da jedoch das „Univers“ bemerkt hatte, es sei, vom 24. Januar angefangen, kein Schritt zur erwünschten Beendigung der begonnenen Unterhandlungen gemacht worden, so fügt das offizielle Blatt noch hinzu:

„Ist dies ein Wunsch des „Univers“ oder eine wirkliche Thatsache? Man glaubt gar zu gern, was man wünscht; wir würden aber durchaus nicht erlaunt sein, wenn die Illusionen unserer Gegner durch die Ereignisse binnen kurzem zerfallen würden. Man weiß jetzt aller Orten, welches Vertrauen die indirecten Anklagen verdienen, welche die Presse einer gewissen Partei gegen Italien und seine Regierung schenkt. Während der ersten Hälfte des laufenden Jahres hat sich in Italien nichts ereignet, das als Beweis einer Aufregung angesehen werden könnte, die

eben auf der Halbinsel nicht existirt. Um den übertriebenen Aufstellungen und den unbegründeten Angaben, mit denen die Adepten jener Partei ihre Blätter füllen, einen Anstrich von Begründung zu geben, nimmt man nicht Anstand, der Phantasie der Reactionen die Flügel schießen zu lassen. Was hat man aber damit erzielt? Die uns feindlich gestimmte Partei hat nur den Mischereit gesteigert, in den sie bei allen Vernünftigen und bei allen jenen gefallen ist, die mit dem aufrichtigen Verlangen nach Fortschritt im Sinne des Jahrhunderts mit uns einig sind, daß Regierung und Land den sicheren und regelmäßigen Weg wandeln mögen, der allein zur Versöhnung der religiösen Interessen mit den Wünschen Italiens führen kann.“

Die Versicherungen, welche der französische Kriegsminister in der heutigen Budgetdebatte hinsichtlich der Fortdauer des Friedens gegeben, haben beim größeren Publikum keinen rechten durchschlagenden Eindruck gemacht, weil sie in der That nur in einem Tone der Beklemmung ausgesprochen wurden, der die Annahme rechtfertigt, der Minister wolle nur Nichts verathen, aber die Vollendung der Rüstungen habe die größte Eile. Was indeß der Kriegsminister in dieser Beziehung vielleicht noch zu wünschen übrig ließ, das hat der „Abend-Moniteur“ insofern nachzuholen gesucht, als er an der Spitze seiner politischen Wochenschau die Rede, welche Herr Rouher am Schlusse der Generaldiscussión über das Budget gehalten hatte, als eine sichere Bürgschaft für den Frieden getreulich herausstreicht. Herr Rouher, so meint das Blatt, habe von Neuem den Willen des Kaisers, des gesetzgebenden Körpers und des Landes constatirt, den Weltfrieden zu erhalten. Die Zukunft sei gegen jede Eventualität durch eine militärische Organisation, die den Ueberlieferungen Frankreichs entspreche, sicher gestellt; die Armeeform selbst sei nur eine neue Garantie zu Gunsten der Friedensidee, deren Anwendung die kaiserliche Diplomatie mit der einem großen Lande gebührenden Würde in Einklang zu bringen wisse.

In gleicher Weise sucht auch der „Constitutionnel“ für Frankreich die Ehre zu sichern, daß es den Frieden nicht nur in keiner Weise gefährdet, sondern im Gegentheil das Signal zu Ersparungen im Kriegswesen gegeben habe, so daß es also den Andeutungen jenes Blattes zu Folge nur die Schuld der anderen Mächte wäre, wenn dieselben nicht durchgreifender wären. Zugleich bemerkt es dabei:

„Wäre der großherzige Vorschlag eines europäischen Congresses angenommen worden, so würden wir nicht bloß Reductionen von 15,000 oder 30,000 Mann sich in den Armeen der verschiedenen Mächte vollziehen sehen. Wir würden vielleicht gegenwärtig Zeugen jener Abrüstung sein, welche gewisse Redner lediglich auf unsere eigene Rechnung verlangen, und die, wenn sie keine Täuschung und keine Gefahr sein soll, auf vereinbarten Grundlagen und in allen Staaten gleichzeitig durchgeführt werden muß.“

Mit großer Spannung sieht man in Paris der Rede entgegen, welche Marquis de Montfort, wie es heißt, über die auswärtige Lage Frankreichs zu halten gedenkt. Wie man glaubt, wird derselbe insofern Rouher's Rede vervollständigen, als er auf neue die feindlichen Absichten der kaiserlichen Regierung betheuert; er wird aber zugleich mit Selbstbewußtsein hervorheben, daß Frankreich noch durchaus seinen alten Rang in der Welt einnehme, und daß es gewonnen sei, nicht minder eifrig als jede fremde Macht über die nationale Würde zu wachen. Dieser Theil seiner Rede wird eine Art Antwort auf diejenige Molit's bilden sollen, die man noch nicht ganz verwunden hat, und auf die Vorgänge in Worms und die officiellen Betrachtungen über dieselben, die angeblich in Paris sehr böses Blut machen.

Unter den englischen Blättern bespricht namentlich die „Morning Post“ den Versuch der süddeutschen Staaten, sich aus der unsicheren Zwitterstellung zu befreien, in die sie durch die Folgen des österreichisch-preussischen Krieges von 1866 versetzt worden sind. Die „Post“ ist dabei der Meinung, daß Graf Bismarck, mit den militärischen Ressourcen der süddeutschen Staaten zu seiner Disposition (so weit wenigstens, wie auf Verträge ein Verlaß zu setzen sei), recht gut wisse, daß er eine Conföderation viel leichter seinen Zwecken fähig machen könne, als mehrere einzelne unabhängige und von einer bestimmten eigenen Politik beherrschte Staaten. Und was Europa anbetriffe, so werde die Bildung eines Südbundes von demselben gewiß gebilligt werden. So lange die Südstaaten unreinigt geblieben seien, wären sie eine stete Quelle der Gefahr für den allgemeinen Frieden gewesen. Conföderirt würden sie der Intrigue weniger offen stehen. Auch bedürfe es keiner

und habe ihn gefunden, um ihn nicht geizig für mich zu behalten, sondern zu Zug- und Frommen aller derer, die nicht gern naß werden, wenn's regnet, zu veröffentlichen. Ich erinnere mich nämlich, so etwa ein vierzig Jährchen zurück, eines russischen Fürsten, Putiatin, der bei Dresden im Dorfe Schachwitz, wo gegenwärtig Davison eine Villa besitzt, in einem von ihm im barock-japanischen Geschmack erbauten Hause wohnte, und sich mit den curiossten Erfindungen beschäftigte, zu denen auch sein Regenschirm gehörte, der jetzt urplötzlich „vor meinem innern Gesichte“ auftaucht. Von der untern gewöhnlichen Dachrondung desselben fielen vier wasserdicke, mit kleinen runden Glascheiben versehene Leinenaloufen herab, von denen er immer die benutzte, die gegen den Wind lag, der ihn den Regen gegen die Beine geweht haben würde. Bei Plazregen wurden sämtliche Wände herabgelassen, wo man den Russen namentlich auf der von allen Seiten dem Sturm ausgefetzten Elbbrücke wie ein lebendiges Kirgisenzelt hinschwanzen sehen konnte. Auch seine Vorsichtsmaßregeln gegen den Biß wandernder Hunde leben noch in der Erinnerung der alten Elb-Florantiner. Fürst Putiatin trug in den Hundstagen nämlich hohe Kanonenstiefeln von — Blech. Man will sogar wissen, daß er, der den Transport seiner einzigen Leiche nach einer seiner Besichtigungen in — Mecklenburg verordnet hatte, ausdrücklich befohlen habe, seine todte Hülle auch mit diesen Stiefeln während seiner Fahrt zum Grabe zu bekleiden. Ich füge hinzu, daß diese „Erfindungen“ nicht mir angehören, sondern wirklich besagtem Moskowiten, und berufe mich auf das Zeugniß der Wahrheit seitens solcher Dresdener, die schon zu Putiatin's Zeit auf sächsischem Territorio ihre Staatsbürgerpflichten erfüllten.

Zu den ernstlichen Beschäftigungen der noch in Berlin wohnenden Berliner — von Sr. Majestät dem Könige bis in die geehrten Beamtenständen, denen ihre Ferien freundschaftlich immer näher treten, und in die bürgerliche Rentierklasse hinab — gehört gegenwärtig das „Koffer packen“. Stangen animirt dazu als verlockender Reise-Mephistophel mit seiner Extrafahrt-Einladung nach Stockholm und Kopenhagen, von der, wie ich als alter Tourist zu versichern wage, die Theilnehmer überaus freundliche Erinnerungen als angenehmes und dazu keinem Zoll unterworfenen Gepäck zurückbringen werden, zumal da den „Lebemannern“ unter ihnen die Gelegenheit wird, im Thiergarten Stockholm's das alljährlich wiederkehrende Jubelfest des von den lustigen Stockholmern verehrten „Heiligen poetischen Liederknecht“, des seligen Bellmann, mitzufeiern. Ein köstlicher Kerl, dieser Bellmann, dessen Gedichte werth wären, von Offenbach in Musik gesetzt zu werden. Ferner die Stangen'sche Extrareise nach Konstantinopel und europäisch-asiatischem Zubehör. Und der Zug zum „Wiener Bundes-Schützenfest“, der durch die Liberalität der Preisermäßigung auf den sächsischen und österreichischen Bahnen — nicht der preussischen — so freundlich erleichtert wird, und — und — und. Ich will diese und — Tour-Andeutungen nicht weiter ausdehnen, um meinem Briefe nicht das Volumen eines „Eisenbahn- und Dampfschiff-Coursbuches“ zu geben und die „Königl. Geheime Ober-Hof-Buchdruckerei“ durch solche Concurrenzmacherei in gerechten Zorn zu versetzen. Bei „Officiösen“ diesen wachzurufen, ist gefährlich. — Wende ich mich daher lieber dem Schluß meines Briefes und dem Beginn der Prüfung der Tragfähigkeit meines eigenen Koffers zu. Denn auch ich gehöre zu denen, die sich auf ein baldiges „Schei-

Prophetengabe, vorauszusehen, daß die beiden Conföderationen bald zu einer verschmelzen würden, womit die Einheit Deutschlands mit einer Militärmacht an der Spitze zu einer vollendeten Thatsache werde.

Die wenigen Nachrichten, welche bis jetzt über die revolutionäre Bewegung in Spanien in die Öffentlichkeit gedrungen sind, lassen erkennen, daß die spanische Regierung dem drohenden Aufstande zuborgelommen und die militärischen Führer der liberalen Union, welche den Angriff beginnen sollten, gefangen genommen hat. Der Herzog von Montpensier, welchen die Unzufriedenen als König aufstellen wollten, ist aus dem Lande verwiesen worden. Es ist indeß unwahrscheinlich, daß der Aufstand durch diese Maßregeln vereitelt werden wird, da die Verschwörung über ganz Spanien und auch im Auslande weit verbreitet ist. Die französischen Beamten an der spanischen Grenze haben Kisten voll Waffen mit Beschlagnahme, welche für die Progressisten bestimmt waren. Dieselben sind, wie man berichtet, in Paris gekauft und die französische Regierung hat dieselben eine Untersuchung hierüber angeordnet. Die „Liberté“ berichtet, daß die gefangenen Generale aus dem Grunde in die Provinzen abgeführt worden seien, weil die Regierung fürchtete, daß die Soldaten dieselben wieder befreien würden. Die spanische Regierung hat die Stirne, die Verhaftung der Generale mit folgender Entschuldigung der Welt zu berichten: „Diese Verhaftungen sind von der öffentlichen Meinung sehr gut aufgenommen worden, welcher die diesen Generalen beigelegten Pläne bereits Besorgnisse einflößten. Hier wünscht Jedermann Frieden und Ruhe und klammert sich gar wenig um den Ehrgeiz der extremen Parteien. Die vernünftigen Progressisten sogar freuen sich selbst über die Energie, welche die Regierung an den Tag gelegt hat. Die vollkommenste Ordnung herrscht in allen Provinzen des Königreiches.“ Die „Patrie“ berichtet, das Ministerium Gonzales Bravo sei entschlossen, jeder aufrührerischen Bewegung „mit der äußersten Energie“ entgegenzutreten, das heißt die Herren wollen die Blutarbeit fortsetzen, die Narvaez begonnen.

Deutschland.

*** Berlin, 10. Juli. [Graf Bismarck. — Preßproceß. — Birchow und die jüdischen Aerzte. — Dementi. — Resolution.] Wie die „Kreuzztg.“ hört, gehen aus allen Landestheilen in Paris täglich eine Menge an den Minister-Präsidenten Grafen Bismarck gerichteter Zuschriften ein, in welchen seine geschäftliche Vermittlung zur Erfüllung persönlicher Wünsche in Anspruch genommen wird. Da dem Herrn Minister-Präsidenten aber jede geschäftliche Thätigkeit ärgstlich auf das Strengste untersagt, irgend eine Schreibhilfe auch in Paris nicht vorhanden ist, so hat die Anordnung getroffen werden müssen, daß alle dort eingehenden Briefe uneröffnet nach Berlin zur ressortmäßigen Erledigung befördert werden. Diejenigen Personen also, welche den Gesundheitszustand des Minister-Präsidenten ignorirten, den Letzteren mit Gefuchen zu behelligen beabsichtigen, werden in jedem Falle Zeit ersparen, wenn sie ihre Anträge direct nach Berlin richten. — Das Kammergericht verhandelte heute eine Anklage gegen den Redacteur der „National-Zeitung“ Dr. Zabel in der zweiten Instanz, welcher angeklagt war, in einem aus Rom vom 14. December v. J. datirten Artikel durch eine Vergleichung die preussischen Schulregulative geschmäht zu haben. Der erste Richter hatte auf Freisprechung erkannt und das Kammergericht bestätigte auf die Appellation der Staatsanwaltschaft dieses Erkenntnis lediglich. — Ferner war angeklagt der Redacteur und Herausgeber des „Social-Demokrat“, Grüwel, wegen eines Leitartikels in Nr. 19 des Blattes unter der Ueberschrift: „An die Agitatoren unserer Partei.“ Der erste Richter hatte in diesem Artikel eine Beleidigung des Staatsministeriums gefunden und den Angeklagten zu 25 Thalern Geldbuße verurtheilt. Auf die Appellation des Angeklagten wurde auch dieses Erkenntnis vom Kammergericht bestätigt. — In dem Streite des hiesigen Arztes Dr. Meiß mit dem Professor Dr. Birchow über des letzteren Grundsatz, befähigte jüdische Aerzte ihrer Religion wegen nicht anzustellen, hat ersterer jetzt eine Duplik erlassen, worin er mittheilt, daß, als ein hervorragendes Mitglied der Berliner medicinischen Facultät die Ernennung des berühmten klini-

den aus der süßen, allenfalls auch sauren Gewohnheit des Berliner Daseins präpariren. Ich komme aber wieder, also kein voreiliger Jammer Ihrerseits! Ich bitt!

R. Gardefeu.

Δ Sonntagswanderungen.

Wir haben uns nun glücklich durch die patriotischen Feste hindurchgearbeitet, selbst eine Erinnerung an die Schlacht bei Rissingen wurde uns nicht erspart und vielleicht arrangirt ein Wirth noch eine Nachfeier der großen Gefechte bei Peterwitz und Klingebüttel oder Baugen und Opoczno, vielleicht ein Gedächtniß des Einmarsches der 80,000 Croaten bei Neustadt O.S., der Eroberung von Reisse und der „Sprengung“ der Dresdener Elbbrücke. So weit wären wir wohl gekommen, wenn nicht ein veritables Donnerwetter mitten in den Vierpatriotismus gefahren wäre und weitere Erinnerungen allzu warmer Vaterlandsliebe abgekühlt hätte, nun sitzt der intelligente Gastwirth wieder grübelnd im Stübchen, zweifelnd, ob ein Jubiläum der Erfindung des Pulvers, der Einführung des marinirten Herings oder ein astronomisches Anti-Krak-Jubiläum mehr Anziehungskraft auf das Publikum ausüben würde. Bisher schwebten wir so sehr in Kriegserinnerungen aller Art, daß die hohen idealen Friedensbestrebungen nicht recht zur Geltung kommen konnten. Deshalb hat auch in dieser ungünstigen Zeit das Programm des internationalen Frauenbundes der Genfer Friedensliga noch nicht recht Anklang gefunden. Wir zweifeln aber gar nicht daran, daß an der von Maria Goepp in Biel in der Schweiz, der internationalen Oberin, allwärts ausgelegten Angel auch einige Breslauer Damen beißen werden, zumal in einer Zeit, wo jenseits des Oceans das Geschlecht der Amazonen auflebt. Ob es nicht besser wäre, wenn sich die Bestrebungen des Bundes auf Küchenecepte, Crinoline, Chignon, vielleicht auch auf den sogenannten ehelichen Frieden bezögen, anstatt auf die Vereinigten Staaten von Europa und den urdemokratischen Weltfrieden abzielen, das wagen wir als Laien nicht zu erörtern; auch fürchten wir, mit unserer Stimme in einem internationalen Kaffeeklatsch nicht durchzudringen.

Von den Bestrebungen zu Gunsten der Schließung der Detailgeschäfte an den Sonntagnachmittagen hört man, daß noch immer einzelne Hartköpfe sich nicht fügen wollen, in einer speciellen Branche — dem Cigarrengeschäft — soll sogar nur noch der Widerstand eines Einzelnen zu überwinden sein. Darauf sollte man keine Rücksicht mehr nehmen, sonst geht der Sommer wiederum vorüber, ohne daß Etwas in der Angelegenheit geschehen ist. Man veröffentlichte einfach den Namen des Widerstrebenden, und ohne daß wir dem bekannten Satz und Berathungsparagraphe verfallen, glauben wir die Hoffnung auszusprechen zu können, daß es seitens des Volks leicht ist, den Sonntag Nachmittag geschäftslos zu machen. Der wädrere Gewerbetag will zwar, daß Jeder, so weit er nicht gegen die Staats- und Sittlichkeitsgesetze verstößt, sich Existenz erringen kann wo, wie und durch was er will, und daß Jeder zu bestrafen ist, der ihn darin stört; in diesem Falle halten wir uns aber selbst seiner Verzeihung sicher.

Wie im Geschäftsleben und noch mehr bei den Hauswirthin, so giebt es auch Despoten unter den Gastwirthin, man fandte uns dieser Tage ein Hausreglement für das Dienstpersonal eines Hotels zu, welches in einer Unzahl von Paragraphen oft drakonische Strenge, oft auch

dazu gehörende Tafel-Musik ist eine der schwächsten des Saccanisten Ofendach. — Die Oper im Kroll'schen Etablissement brillirt, wie noch nie zuvor.

Berlin wird immer mehr Weltstadt. Wie London sind wir stolz darauf, unsere „Ritter der Landstraße“ zu besitzen. Der denkwürdige Tag, an dem wir nach fünfundsiebenzig Jahren das silberne Jubiläum der ersten That unserer Highwaymanns feiern können, ist der „7. Juli 1868“. Am Abende dieses Tages überfielen fünf brave Männer der bisher hier neuen Kunst den, von hier nach dem vielbesuchten Lustbors Französisch-Buchholz gehenden Omnibus, in welchem sich zwei Damen und vier Herren befanden. Die Waffen der Wegelagerer waren die, jetzt bei den meisten Attentaten als bequem eingeführten Messer. Einem der Herren im Wagen, der dabei verwundet wurde, gelang es, die Stroiche hinauszudrängen. Von diesen verfolgt, aber nicht eingeholt, jagte der Kutscher glücklich davon. Und angesichts solcher romantischen Scenen ist es noch immer unbescholtenen Berlinern bei einer ansehnlichen Thalerjume Strafe verboten, zum eignen Lebensschutz einen nothwendigen Revolver bei sich zu führen. Ich gehöre zu denen, die auf einer etwanigen Fahrt nach Französisch-Buchholz, selbst auf meinem abendlichen Wege durch den Thiergarten — die sommerliche Nachtherberge des infamsten Diebs- und Raubgeheims — jenem Verbote so lange entgegenhandeln werden, bis nicht den Omnibus auf jeder Fahrt wenigstens vier berittene Schutzknechte, und jeden ehrlichen Thiergarten-Wanderer wenigstens zwei Infanterie-Constablen schützend von Amts wegen begleiten. Ich bekenne mich sogar als „schauderhafter Reactionär“ durch Aussprechen des Wunsches, daß jede Gefängnißstrafe eines solchen Gallunken mit täglich wenigstens zwanzig Sieben aus dem HJ gewürzt werden möge! Eine befriedigte Nothwendigkeit, die sich mit der humanen Steigerung des bequemen Gefängnißlebens für diese Race, immer dringender herausstellt. — Was in Criminalien in Berlin geleistet wird — die „Gerichtszeitung“ giebt uns davon haarsträubende Kunde. Wenn man die Unmasse von ungerechten Urtheilen, mit denen man täglich in unsern Straßen arme in ihrer Pflicht nicht ermüdende Pferde und Ziehthiere quält, vernünftiger Weise auf unser zweibeiniges Spitzbubenloch überträgt, so ließe es sich in Berlin passabel angenehm leben, wo man jetzt fast täglich durch geschwungene Messer ans unbeschämte Sterben gemahnt wird. Dixi! und nun, Ihr Humanitätsapostel ruft meinethwegen das Anathema über meine, bisweilen gar nicht zu verachtenden, nach Zoll bemessene „Haut ihn!-Ideen“ aus.

Einem umlaufenden Gerücht zufolge, das ich nicht weiter verbürgen kann, würde „unser berühmte Pastor“, der astronomische Wundermann, sich der in nächster Zeit nach Asien abgehenden Sonnenverfinsterungs-Expedition anschließen. Da die Reise mit Schnelligkeit und Schnellampfer gemacht werden soll, so wird Pastor loci hoffentlich das von ihm in rollende Bewegung gesetzte Gestirn noch einholen. Wir freuen uns auf seine Veröffentlichung seiner bei dieser günstigen Gelegenheit vorzunehmenden überirdischen Forschungen.

Da auf meine, in meinem vorigen Briefe ergangene höfliche Auforderung, die Erfindung eines verbesserten, den Körper bis zu den Füßen schützenden Parapluies betreffend, mir bislang weder aus Breslau noch irgend wo andersher ein guter Rath zugekommen, so habe ich diesen in dem Zetteltasche meiner Erinnerungen zu finden gesucht,

schen Lehrers und Praktikers, Geh. Medicinalrath Dr. Traube, zur Zeit außerordentlichen Professors zum ordentlichen Professor in Anregung gebracht, Herr Birchow sich dem Antrage widersetzt habe. Es liegt ganz im Interesse Birchow's, daß in diese Sache Klarheit gebracht wird; bekanntlich waren ihm schon früher Vorwürfe in Bezug auf sein Verhalten gegenüber den jüdischen Ärzten gemacht worden. — Dem „Frankf. Journal“ wird von hier geschrieben, daß in dem letzten Minister-Conseil auch die Frage der Abschaffung der Todesstrafe zur Sprache gekommen sei. Wie uns versichert wird, ist die Nachricht unbegründet. — Nach langen Debatten über das bekannte Programm Jacoby's hat der demokratische Verein in Frankfurt a. M. schließlich folgende Resolution angenommen:

„Der demokratische Wahl-Verein zu Frankfurt a. M. findet in dem Programm Johann Jacoby's und in der dasselbe erläuternden Rede vom 30. Januar einen ebenso würdigen als treuen Ausdruck der Grundsätze und Ziele der Demokratie im Allgemeinen, —
der Verein hält es jedoch für wünschenswerth und nothwendig, daß die deutsche Demokratie insbesondere sich über die unmittelbaren Ziele ihres gemeinsamen Strebens so wie über die Mittel und Wege zur Erreichung dieser Ziele durch Beschluß einer Delegirten-Versammlung zu verständigen suche.“

3. [Die Auseinandersehungsbeförden.] Es ist aus der Zusammenstellung der Resultate der bis Ende 1865 von den Auseinandersehungsbeförden ausgeführten Regulirungen, Abfindungen und Gemeinheitsheilungen eine Berechnung des Abfindungs-Capitals vorgenommen worden. Es wird hierbei als Basis angenommen der Werth des Morgens Culturlandes mit 20 Thlr., des Morgens Forstlandes mit 10 Thlr. und des Schöffels Roggens mit 1 Thlr. Es stellt sich sonach bei zwanzigfacher Capitalisirung folgendes Abfindungs-Capital heraus: An Baar-Capitalabfindungen vor den Auseinandersehungsbeförden 38 1/2 Millionen Thaler, an Rentenbrief-Capitalabfindungen 79 1/2 Millionen Thlr., an Schuldverschreibungen der Vaterbörnschen und Eidschöfer Tilgungskasse 3 Millionen Thlr., an Roggen-Rente capitalisirt 6 1/2 Millionen Thlr., an Domänen-Renten-Abfindungen-Capitalien 41 1/2 Millionen Thlr., an Forst-Capital-Abfindungen 4 Millionen Thlr., an Forstrenten capitalisirt 4 1/2 Millionen Thlr., an Forstland-Abfindungen 1 Million Thlr., an Landabfindungen 33 Millionen Thlr., an Baar-Capital-Abfindungen des Domänen-Forstseus 2 1/2 Millionen Thlr.; zusammen 214 Millionen Thlr. Die durchschnittliche Größe einer regulirten Besitzung beträgt im ganzen Staate 66 Morgen, nach den einzelnen Landesheilen in der Provinz Preußen 77, in Posen 55, in Pommern 112, in Brandenburg 100, in der Lausitz 57, in Schlesien 25 Morgen. In den westlichen Provinzen gab es überhaupt der Regulirung zu unterwerfende Besitzungen nicht, auch in der Provinz Sachsen sind deren nur drei gefunden worden.

Friedrichshoff, 8. Juli. [Ueberschreitung der Grenze durch die Russen.] In letzter Zeit ist es öfter vorgekommen, daß die russische Grenzbeobachtung sich Uebertritte auf das preussische Gebiet erlaubte, heute mehrere 1000 Schritte verfolgte und ihnen hier Waaren abgenommen. Die meisten solcher Fälle fanden leider in der Nacht statt. Da dieses bis dahin ungerügt geblieben ist, wurden die Russen dreister und wagten sich sogar bei Tage über die Grenze. Ein solcher Fall, der auch durch Zeugen festgestellt ist, ereignete sich vor Kurzem. Zwei Waarenträger wurden von einem berittenen russischen Grenz-Aufseher aus Dombrow dießseits der Grenze verfolgt und ihnen die Waare, bestehend in Baumwolle und Weißzeug, im Werthe von gegen 50 Thlr. abgenommen. Die Waare gehörte einem hiesigen Kaufmann, der dieselbe den Trägern mit dem Auftrage übergeben, an der Grenze gegen Eingehung des Kaufgeldes sie den Käufern zu verabsorgen. Der Vorfall ist bei der Polizei zur Anzeige gekommen, welche höheren Orts geeignete Schritte zu thun beabsichtigt, um diesem Unfug gebührend zu begegnen. (R. H. 3.)

Hofock, 7. Juli. [Zollverein.] Nach zuverlässigen Nachrichten wird die Aufnahme Mecklenburgs und Lübecks in den Zollverein, wenn nicht unvorhergesehene Zwischenfälle eintreten, am 1. August d. J. erfolgen. (Hf.-Ztg.)

X X Hannover, 10. Juli. [Ein interessantes Actenstück.] In den hannoverschen Archiven hat sich folgende Cabinetsordre aus dem Jahre 1859 vorgefunden; sie liefert den besten Beweis, wie unter der Regierung Georg's alle Liberalen, gleichviel ob constitutionell oder demokratisch, verfolgt wurden. Die Cabinets-Ordre lautet wie folgt:

Humor offenbart, z. B. § 11: Niemand darf über das Essen Klage führen, widrigenfalls er auf halbe Ration gesetzt werden kann; — § 13: Wenn ein Burche schläfrig wird, so hat er sich an den Brunnen zu verfügen, viel Wasser zu trinken und sich zu douchen; schläft er ein, so hat Jeder das Recht, ihn dadurch zu wecken, daß ihm Wasser in den Mund oder in die Ohren gespritzt wird; — § 17: Wer in seiner Wohnung anderes Licht hält als eine Laterne, wird eigenhändig gelyncht und kann, wenn Feuer entsteht, mit dem Tode bestraft werden. — Wir erwähnen noch, daß das Personal das Reglement auswendig lernen muß.

Die deutsche Nation wird sich nach dem chöuerdout-Urtheil des Auslandes in diesem Sommer sehr wohl befinden, denn die Kartoffel- und Sauerkrauternte läßt ebenso wenig etwas zu wünschen übrig, als die Hopfenernte, und drei wichtige Grundlagen unseres Wohlbefindens sollen dadurch gegeben sein, nur das Schweinefleisch macht das schlesische Himmelreich noch theuer — trotz Finnen, Trichinen und Sporidien. Die süddeutschen Brüder werden, wenn die Kartoffel geräth, aufhören, auf die Bettelepreußen zu schimpfen, und das arme Preußenvolk wird, wenn man den ersten Erfolge trauen kann, vielleicht noch etwas Geld übrig haben für den kranken Mann im Orient, so gut wie das arme Preußen schon Geld für alle anderen Staaten der Welt übrig gehabt hat. In dieser Woche wurden die ersten türkischen Staatspapiere an den Börsen gezeigt, in Berlin schon gehandelt, dem Vernehmen nach ist die äußere Ausstattung der „Türken“ glänzend, nur eine bescheidene Stimme meinte: „worum hat er nicht drauf gemalt den Harem, würden wir zahlen ein Procentchen mehr!“

Wenn wir sehen, daß die Deutschen Geld übrig haben zu Turnfahrten und allerlei Versammlungen, zum Schützenfest in Wien, ja selbst zum Sängersfest in Chicago, so gebieten edle Seelen neben dem Jubel der Feste erfahrungsgemäß gern der Bedrängten, möchten daher auch zwei Hilfsrufe, für den auf längere Zeit durch Gefängnißhaft seiner Familie entrisenen Schriftsteller A. Salamon in Guben und für einen armen Verunglückten, den beider Arme beraubten Zieler der hiesigen Schützen-Gesellschaft milde Herzen finden. Ein Appell an die Wohlthätigkeit findet ja in deutschen Herzen immer eine gute Stätte. Möchten die Herren, denen es ihre Mittel erlauben, sich einen Zuaven zu halten, auch für wirkliche Bedrängniß einmal etwas thun!

Uehergehen wir die brennende Schulfrage, bei welcher nur das Eine gewiß ist, daß höhere Schulen nothwendig gebraucht werden; man weiß kaum, wo und wie die lernbedürftigen Knaben sämtlich unterzubringen sind.

Für Mädchen ist größere Nachfrage und in neuester Zeit ist man einer Wande auf der Spur, welche den Schacher mit jungen Mädchen gewiß schon lange betrieben hat. Wir haben wenigstens derartige Annoncen, wie sie die Staatsanwaltschaft als Warnung veröffentlicht, schon seit Jahren häufig gelesen. Ob nicht oft der Mangel an Dienstpersonal die Triebquelle der Engagements ist, dürfte nicht festgestellt sein, jedenfalls ist es besser, bei Anträgen aus London, Hamburg oder Amerika, lieber das Schlimmste zu vermuthen und vorsichtig zu sein. Das erste Motiv hat schon eigentümliche Institute, so in Leipzig z. B. eine Kellnerbildungsschule erzeugt, deren Abiturienten sehr gesucht sind

Am Meinen Minister Meines Hauses, sowie der Finanzen und des Handels.

Da die politischen Umtriebe, welche jetzt an einigen Orten Meines Königreiches für Bildung eines deutschen Parlaments und für Unterordnung der übrigen deutschen Staaten unter die Hegemonie Preußens stattfinden, geradezu auf Zerstörung der jetzt bestehenden Bundes-Verfassung und auf Vernichtung der Souveränität der einzelnen deutschen Staaten gerichtet sind und nur die unglücklichen Verwirrungen des Jahres 1848 für ganz Deutschland wieder heraufbeschwören müssen, so beauftrage Ich Meinen Minister Meines Hauses, der Finanzen und des Handels, um diesen Bestrebungen entgegen zu wirken, die Unterzeichner solcher Aufrufe und Erklärungen — deren Namen von dem Ministerium des Innern sogleich den übrigen Ministerien zur Kenntnissnahme mitgetheilt werden sollen — ohne Meine ausdrückliche Genehmigung bei keiner Anstellung, Beförderung, Gehaltsverbesserung oder sonstigen Gnadenbezeugung zu berücksichtigen, sowie bei keiner Beschäftigung, Lieferung oder Arbeitsleistung zuzulassen, sondern vielmehr, wo derartige Verhältnisse bestehen, welche gelöst werden können, solche, sobald irgend thunlich, wieder aufzuheben.

Nordeney, den 22. August 1859.

(Zsch.) Georg R.

Das zu dieser Cabinets-Ordre gehörige schwarze Buch, welches sehr prägnant auf Folio-Papier gedruckt ist, enthält etwa 750 Personen, welche in solcher Weise für ihre Lebenszeit verfehmt wurden. Es sind Personen aus allen Städten und Ständen des hannoverschen Landes. Die besonders gefährlichen, welche als Urheber der betreffenden Aufrufe bezeichnet werden, sind mit einem Kreuze gekennzeichnet. Es sind diese namentlich folgende nach alphabetischer Ordnung:

Albrecht, W., Obergerichts-Anwalt, Mitglied 2. Kammer, zu Hannover.
Adies, C. F., Gutsbesitzer, zu Hohenhausen, Amts Dorum, Mitglied 2. Kammer.
Abdr, H. G. D., Gutsbesitzer, zu Aschwarden, Amts Hagen, Mitglied 2. Kammer.
v. Bennigsen, Gutsbesitzer, Mitglied 2. Kammer, zu Bennigsen, Amts Calenberg.
Breusing, C., Banquier, Mitglied 2. Kammer, zu Osnabrück.
Grohn, Gutsbesitzer, zu Lidingworth, Amts Otterndorf.
Dielen, D., Oekonom und Mitglied 2. Kammer, zu Wittdum, Amts Emden.
v. Düssel, D., Pferdehändler, Mitglied 2. Kammer, zu Wittmund.
Götting, C., Obergerichts-Anwalt und Bürgerdorfscheher zu Hildesheim.
Hastadt, W., Mitglied 2. Kammer, zu Harburg.
v. d. Horst II., Obergerichts-Anwalt, zu Verden.
Hoppe, Obergerichts-Anwalt, zu Hameln.
Hoyns, G., Dr., Zeitungs-Redacteur, zu Hannover.
Hillingh, C., Landrath, Mitglied 2. Kammer, zu Marienweeer, Amts Emden.
Kronde, G. H., Gutsbesitzer, Mitglied 2. Kammer, zu Altenbruch, Amts Oden.
Lammert, A., Zeitungs-Redacteur zu Hannover.
Lauenstein, Otto, Advocat und Bürgerdorfscheher, zu Lüneburg.
Lecherhoff, S. F., Oekonom, Mitglied 2. Kammer, zu Uppant, Amts Verum.
Merkel, H. G., Stadtsecretair zu Hannover.
Meyer, C. H., Hofbesitzer, Mitglied 2. Kammer, zu Heiligenloh, Amts Freudenberg.
Miquel, Obergerichts-Anwalt, zu Göttingen.
Müller, F., Dr. Obergerichts-Anwalt, Mitglied 2. Kammer, zu Verden.
Mahlstedt, F., Hofbesitzer, Mitglied 2. Kammer, zu Marstel, Amts Blumenthal.
Müller, F., Gutsbesitzer, Mitglied 2. Kammer, zu Frieschlebenberg, Amts Lese.
Nicol, K., Obergerichts-Anwalt, zu Hannover.
Oppermann, H. A., Dr., Obergerichts-Anwalt zu Nienburg.
Rebder, W. C. L., Gutsbesitzer, Mitglied 2. Kammer, zu Gr. Berkel, Amts Hameln.
Roemer, Senator, zu Hildesheim.
Raven, Obergerichts-Anwalt und Bürgerdorfscheher zu Celle.
Richter, C. H., Kaufmann, Mitglied 2. Kammer, zu Vortebude.
Steindörner, W., Oekonom, Mitglied 2. Kammer, zu Alt-Werbumer-Groden, Amts Gens.
Warmbold, Advocat zu Hannover.
Wolde, Brauer, Mitglied 2. Kammer, in Celle.
Weufchoff, C. F., Kaufmann und Bürgerdorfscheher zu Harburg.
Weber, Obergerichts-Anwalt zu Stade.
Vielleicht werden diese 750 Hannoveraner mancherlei Erlebnisse, welche ihnen in ihrem früheren Unterthanen-Verhältnisse begegnet sind, jetzt erklärlich finden.

und welche auch nach Breslau schon in zahlreichen Exemplaren bezogen worden sind.

Affenstudien II.

Nittergutsbesitzer Adolphi in Alt-Kröben, dessen ich im vorigen Artikel als eines der Wenigen gedenkte, welche so glücklich waren, Affisten oder Seiden-Affischen in Gefangenschaft zu züchten, hat mir ebenfalls einen Bericht über das von ihm beobachtete Familienleben jener Affen zugehen lassen. Ich will dessen Inhalt meinen Lesern um so weniger vorenthalten, als er uns die Affennatur wider von einer andern Seite kennen lehrt. Seine Thierfreundin, welcher ich den vorigen Bericht verdanke, hatte nämlich nicht übel Lust, ihre Seidenaffischen und Menschen als Muster aufzustellen. Jedenfalls ist das aber gerade bei Affen ein gewagtes Unternehmen, denn sie ähneln dem Menschen gar zu sehr, besonders nach der Schattenseite hin. Und wirklich schlagen der konnte meine Befürchtung nicht in Erfüllung gehen.

Adolphi hat 7 Jahre lang dergleichen Affischen bejessen und nach und nach von 1 Paar 6 Junge gezogen. Ehe die erste Niederkunft erfolgte, wurde dem Pärchen ein drittes Affchen zugesellt, welches für ein Männchen galt. Das erste Junge kam zur Welt und wuchs prächtig heran. Dieser Sohn sowohl als auch der Dntel, wie das dritte alte Affchen genannt wurde, hielten sich ruhig und still zur Familie. Diese Familienfeste dauerte zwei Jahre. Der junge Herr wurde groß und wir wollten ihn nun verheirathen. Ungewiß, ob der vermeintliche Dntel auch wirklich ein Männchen sei, wurde er eines Abends, als sich die ganze Gesellschaft in das ausgepolsterte Kistchen verflochten hatte, ergriffen und — es fand sich, daß der vermeintliche Dntel eine Tante war. Flugs haben wir also dem jungen Herrn den Rath gegeben, um diese Tante zu freien. Und wahrlich, hat er es auch gethan; aber sei es, daß der Vater seine Einwilligung nicht gegeben, oder die Tante den jungen Windbeutel verachtet hat; kurzum, der Familienfrieden war gestört. Die 4 Affischen jagten, bißten und trakteten sich. Der junge Herr, der Sohn also, die neuentdeckte Tante und zuletzt auch der alte Vater, alle drei fielen über die rechtmäßige Frau und Mutter her und malträtirten sie so, daß sie eingeklinkt und in Einzelhaft von ihren Wunden geheilt werden mußte. Nach 8 Tagen bereits konnte sie wieder in den gemeinsamen Käfig gesetzt werden und wurde von allen Seiten freundlich bewillkommt. Ihr einziger Gatte aber hatte mit der Tante unterdessen ein Liebesverhältnis angeknüpft; wer wird es der rechtmäßigen Gattin verdenken, wenn sie dem treulosen Gatten darüber Vorwürfe machte? Nebenbei mag sie wohl auch in der Hölle des Geschicks die Tante beleidigt haben; kurzum, jener häusliche Scandal wiederholte sich nach 2 Tagen noch einmal. Diesmal aber wurde die alte Mutter jämmerlich zugerichtet und nach acht Tagen bereits erlag sie der Mißhandlung.

Der alte Herr hat sich also in die Tante verliebt, nachdem er zwei Jahre lang mit seiner ersten Gefährtin eine friedliche Ehe geführt und alsdann diese seine rechtmäßige Frau verlor; dabei ist der leidliche Sohn beifällig und die Tante natürlich erst recht. Möglich auch, daß Herr Affiti Sultans-gelüste verspürt und mit zwei Frauen den Anfang zu einem kleinen Harem beabsichtigt und die erste Frau nur darum, weil sie derlei Eingriffe in ihre Rechte nicht dulden wollte, aus dem Hause geworfen wurde.

Verstanden wir das Rauberwelsch der Affen, so würden wir gewiß noch manche interessante Aufschlüsse über die Ursachen jenes häuslichen Zwistes zu geben vermögen. Wir helfen uns eben mit Muthmaßungen und wissen nicht allzuwehrl fehlgeschossen zu haben.

Oe. Zur Liegnitzer dreihundertjährigen Festfeier.

Unsere Ansichten vom Schönen sind relativ, und als schön, falls nicht der Geschmack in uns geläutert ward und sich zur Wehr setzt, nehmen wir hin, was durch die Tradition uns als Solches vorgelegt ward. So haben wir denn auch als Knaben mit Andacht und Bewunderung zu jenen dramatischen riesigen Dreimaltern mit wallenden Hahnenbüschen aufgeschaut, zu jenen sehr langen und sehr spizen Trachtstücken in Grün oder in Blau, welche den Mann des Schurfsells oder der Schere auf acht Tage in einen gewaltigen Mars des Friedens verwandelten, dessen olympische Zeit seligen

Frankfurt a. M., 9. Juli. [Die obligatorische Civilehe.] Das Rügegericht hatte vor einiger Zeit einen hiesigen katholischen Geistlichen zu einer Geldstrafe verurtheilt, weil er eine Ehe eingegnet, bevor die hier gesetzliche obligatorische Civilehe vollzogen war. Der Verurtheilte appellirte an die Strafkammer, woselbst die Sache vorgestern noch einmal verhandelt wurde. Der Vertheidiger, indem er das Gesetz zu interpretiren suchte, stellte sich auf den Standpunkt, daß beide Getrauten Fremde gewesen seien, auf die sich das Gesetz nicht anwenden lasse, daß außerdem Gefahr im Verzuge war (die Braut lag krank darnieder und starb bald nach der Trauung) und daß schon einmal eine preussische Juristen-Facultät sich gegen den Grundsat, die Civilehe sei hier auch für Fremde obligatorisch, ausgesprochen habe. Der Staats-Anwalt Jttenbach erklärte dagegen das Gesetz als durchaus nicht zweideutig, es mache durchaus keinen Unterschied zwischen Staatsbürgern und Nicht-Staatsbürgern und trotz der entgegenstehenden Ansicht einer preussischen Juristen-Facultät sei seiner Zeit in Betreff der hiesigen preussischen Garnison höheren Orts entschieden worden, daß die hier bestehenden Gesetze über den Vollzug der Ehe zu beobachten seien. Die Strafkammer schloß sich demnach dem Antrage der Staats-Anwaltschaft an, daß das Urtheil der ersten Instanz, unter Verurtheilung in die Kosten, aufrecht erhalten werde.

Immenstadt (Baiern), 6. Juli. [Die Konstanzfahrer.] Die „Kempt. Ztg.“ schreibt: Gestern Abend langte mit dem Personenzug von Kempten die Eschen-Karavane, aus etwa (höchstens) 200 Personen bestehend, hier an. Während des ziemlich langen Aufenthalts des Zuges hatten wir Mühe, mehrere der durch die fremde, theilweise gesuchte phantastische Tracht sofort auffälligen Durchreisenden genau zu beschreiben und mit ihnen, welche durchgängig ein geläufiges Wiener Deutsch sprachen, über Verschiedenes zu sprechen. Ueber einen jüngsten Artikel der „Allgemeinen Zeitung“, welcher die Kälte constatirt, mit der man in Konstanz diesen Wallfahrern entgegensteht, waren sie sämtlich sehr mißvergnügt (einer zog den Artikel aus der Tasche), und sie hielten sich der deutschen Sympathien für gewiß, „weil wir ja doch Alle für dieselbe Freiheit kämpfen!“ — Außer dieser wohlfeilen Phrase war nicht eben Bemerkenswerthes aus ihnen herauszubringen; auch war weder Ort noch Zeit dazu angethan, um zu versuchen, ob den Leuten klar zu machen sei, weshalb wir als Deutsche den Deutschenfeindern, als die sie sich in Prag begeben, hier im eigenen Hause Gleichgiltigkeit und Unlust entgegenbringen.

Schweiz.

Bern, 6. Juli. [Rede des Präsidenten Dr. Blumer.] Die erste Sitzung der heute Morgens um 10 Uhr zusammengetretenen Bundesversammlung, schreibt man der „N. Z.“, ward im Ständerrath durch eine Rede des abtretenden Präsidenten Dr. Blumer von Glarus eröffnet, welche, da sie auf die staatlich kantonale und eidgenössische Entwicklung der Schweiz ein helles Licht wirft und somit zum Verständniß der hiesigen Verhältnisse in hohem Grade beiträgt, auch für das Ausland in vollständiger Mittheilung von Interesse ist. Die Rede des Dr. Blumer lautete:

„Mit dem Schluß unserer letzten Winteritzung hat die Eidgenossenschaft nicht bloß mit allen auswärtigen Staaten in ungetrübten freundschaftlichen Beziehungen gestanden, sondern es ist auch in ihrem Innern die Ruhe und gesetzmäßige Ordnung niemals gestört worden. Es verdient diese letztere Thatsache mit um so größerer Befriedigung herbeigehoben zu werden, als es an tiefgehender Anregung in einzelnen Cantonen keineswegs gefehlt hat. In der That ist eine der heilsamsten Wirkungen unserer Bundesverfassung zu nennen, daß die von Zeit zu Zeit eintretenden Umgestaltungen in den Cantonen nicht mehr auf dem Wege gewaltthamer Revolutionen, sondern auf demjenigen friedlicher und gesetzmäßiger Revision sich vollziehen. Sobald die Mehrheit der Actibürger es verlangt, kann in jedem Canton eine Verfassungsänderung beschlossen werden, und mit Leichtigkeit kann in dieser Weise das Volk seine politischen Bestimmung weiter ausdehnen, sobald es das Bedürfnis einer solchen Erweiterung empfindet. Man darf es beinahe als eine logische Nothwendigkeit bezeichnen, daß mittelst solcher Revisionen die repräsentativ-demokratischen Verfassungen sich immer mehr annähern werden

Bergeßens der Erden- und Werkstatt-Sorgen vom Auszug bis zum Einzuge des Schützenkönigs dauerte. Und gewiß ebenso schön haben unsere Urnahmen, da sie noch Jungen waren, die Schützenbrüder ihrer Zeiten gefunden mit den geistlichen Puffhosen und Varetts, oder mit dem dreigestuhten Hut und dem Pöpp darunter. Das Jahr 1848 revolutionirte auch in diesen Regionen, es lebte sich gegen die steife Form der „Ohneform“ (Uniform) und letzte extrem die Bequemlichkeit der „Blouse“ an ihre Stelle; es warf Alles durcheinander, und eine wahre Musterkarte von Schönenkleidungen präsentirte es uns demzufolge auf dem „Bürgerwehr-Congress“ zu Breslau, vom goldbetrodelten Schützenbruder, der es liebte, gleich den Kriegern des freien Nordamerika mit buntfarbenden Uniformstücken sich zu umkleiden, durch alle Schritte des Jägerrocks und der Zuppe hinüber bis zum glattgeissten Handwerksburschenherd, welches wir Deutsche, trotz des jubelnden Nationalbewußtseins und mitten in demselben, gewohnter Weise französisch bezeichnen mußten.

Zu solchen Betrachtungen weckt uns das Schützenfest auf, welches Liegnitz in den Tagen vom 13. zum 16. dieses Monats begehen wird, und sie betreten dem Abwesenden gewissermaßen die Stelle des Festzuges. Hilfsmittel zu weiterer Vertiefung dahinein giebt uns ein Büchlein, welches die Liegnitzer Schützen Gilde zum Feste hat drucken lassen, verfaßt von dem um der Stadt Chronik und Urkundenfische wohlverdienten Dr. A. Sammler, *) beiteilt:

„Die Schützen Gilde zu Liegnitz nach ihrer historischen Entwicklung.“ Eine Festschrift zur 300jährigen Jubelfeier der Reorganisation der „Gilde durch Herzog Heinrich XI. von Liegnitz.“ (Liegnitz, Druck von H. Krumpholtz 1866. 100 Seiten 8.)

Ein wenig bunt sieht es auch in dem Büchlein aus; bunt wie die Gestalten, die wir zwischen den Blättern mit unserer Phantasie nachschaffen, bunt wie die Zeiten, die es in solchen Nachrichten vorüberführt. Daß die große Stiftungsurkunde, aus welcher die Gilde stammt dem Jubiläum zuhaken, mit abgedruckt ist, versteht sich bei der Gewissenhaftigkeit des Verfassers von selbst. Aber die Gilde ist älter als jene, sie reicht wie die Urgeschichte der Wälder und wie die Anfänge der Cultur ins Unvorstellbare hin; doch auch mit historischer Gewissenhaftigkeit weist sie urkundlich ihren Bestand schon 1432 nach. Reichliches weiß sie zu berichten aus der schönen Pflanzzeit, deren Fürsten, wenn auch nicht ganz so groß und hochgemut wie die Hohenstaufen, gleichwohl gar manche noble und tüchtige, bürgerfreundliche und staatskluge Persönlichkeit unter sich aufzueigen, so daß der treffliche Stenzel doch unrecht thut, sie alle mit einander für langweilig zu erklären. Am kürzesten kommt die Periode der habsburgischen Herrschaft weg, die für Liegnitz nur ein knapper Dreiertheil-Jahrhundert dauert: klein ist dies Feld, ob desto es mit zwei Säben zu“, eine einzige Seite lang, und was wir auf dieser lesen, ist ein Wortbruch! Aus dem Schlummer, in welchem das österreichische Schlesien lag, nur mehrfach unanft aufgeweckt durch den Feuerarm des dreißigjährigen Krieges, rissen es die Trompeten von Wollwitz empor, und es begann nun, zuerst im Krieg freilich und dann im Frieden, ein neues lebendiges Leben —; aber die Blüthenzeit des selbstständigen Corporationswesens, wie es das Mittelalter aus echt germanischem Geiste geschaffen, waren dahin, der Absolutismus hatte die Aufgabe übernommen, der absterbenden, stark nach Verweisung dufenden Gesellschaft ein neues Staatsgebäude über den Kopf zu bauen mit starren Wänden und gestrigen Balken. Gleichwohl hörte die Liegnitzer Gilde nicht auf, eine Corporation zu sein, und als vor nun 14 Jahren in einem Gefächtsauspruch-Streite das Liegnitzer Kreisgericht ihr dies in Zweifel zog, setzte das Glogauer Appellgericht sie durch Erkenntnis in ihrem Corporationsrecht legaliter fest, und zu besserer formaler Sicherheit ist ihr dieses auch neueren Datums (1860) erprobt verliehen worden. Sie ist, fähig zum Erwerbe von Grundstücken und Kapitalien“ nicht nur, sondern auch zu deren Verwendung und Abtretung, und sie hat sich ein unbestreitbares, ja ein mit jedem Sommer schöner ergrünendes und blühendes Verdienst erworben, als sie, nach dem zerstörenden Schieflaus-Brande des Jahres 1845, mit der Commune einen Vertrag

*) Von seiner „Chronik der Stadt Liegnitz“ ist soeben der zweite Band im Druck fertig geworden.

(Fortsetzung.)

daß er, als er General-Capitän von Sevilla war, in zu intime Beziehungen zum Herzog von Montpensier getreten war, der, wie die letzten Nachrichten melden, Befehl erhalten hat, Spanien zu verlassen. Zabala ist auch Biscaya; er war unter O'Donnell Kriegsminister und bombardirte damals als solcher Valencia. Cordova gehört mehr zur liberalen Union, während Letona der Mann Prim's ist, bei dessen Pronunciamentos er sich mehr oder weniger betheiligte. Man weiß hier noch nicht, ob durch die Verhaftung der Generale der beabsichtigte Aufstand im Keime erstickt worden ist. Bezweifeln läßt sich dies jedenfalls.

[Militärisches. — Aus Dänkirchen.] Das Lager von Chalons, das vorläufig am 1. Juli geschlossen worden, wird am 15. d. unter General Leboucq wieder eröffnet. — Das Feuer auf dem Berste und in den Docks von Dänkirchen ist durch die Unvorsichtigkeit eines Arbeiters entstanden. Der verurtheilte Schade wird vorläufig auf 5 Mill. Franken geschätzt.

[Anleihe.] Vorgestern wurde im gesetzgebenden Körper der Nachtrag zu dem Gesetzentwurf über die Anleihe der Stadt bei dem Credit-Foncier in der Höhe von 398 1/2 Millionen vertheilt. Derselbe wird also jedenfalls noch in dieser Session zur Verhandlung kommen. Die „Batterie“ äußert sich denn auch dahin, daß an einen Schluß der Session vor dem 10. August schwerlich zu denken sei.

[Zur Presse.] Das Urtheil gegen den „Electeur“ wurde vorgestern Abend sehr spät gesprochen. Jules Favre war, als der Gerichtshof sein Urtheil kundmachte, nicht mehr im Gerichtssaal anwesend. Er hatte bekanntlich sehr und eigentlich auch sich selbst vertheidigt, da er Mitbesitzer des „Electeur“ ist. Als man ihm die Nachricht von der Verurtheilung hinterbrachte, befand er sich gerade bei Tisch. Er meinte: „C'est un peu fort, mais c'est la taxe de la Liberté.“ In der That wurde Emil de Girardin ebenfalls wegen Aufreizung zum Haß und zur Verachtung gegen die Regierung zu 5000 Franken Geldstrafe verurtheilt; da er jedoch zugleich Garant seines Journals und Unterzeichner des Artikels war, so lautete das Urtheil auf nur einmal 5000 Franken, aber nicht, wie hier beim „Electeur“, auf zweimal 5000 Franken. Wie verlautet, will man eine Subscription zur Deduction der Geldstrafen eröffnen. Selbstverständlich würde dies nur eine Demonstration sein, da die, welche an der Spitze des Blattes stehen, reich genug sind, um noch zwanzig und mehr solcher Geldstrafen zu bezahlen.

[Zur Schulwesen.] Der jetzt verlassene höhere Unterrichtsrath beschäftigt sich mit Verabreichung und Organisation eines vom Kaiser persönlich beruhenden und von Duruy adoptirten Planes bezüglich der Gründung einer „Ecole pratique des hautes études“, die, als Ergänzung des Universitäts-Studiums dienend, in ähnlicher Weise die Studierenden zum Weiterarbeiten und Zurechtfinden in die behandelten Stoffe führen soll, wie dies auf deutschen Universitäten durch die Einrichtung der Seminare geschieht. Diese „Ecole pratique“ soll die exacten eben so gut wie die freien Wissenschaften und die praktische Verwertung der mathematischen, naturwissenschaftlichen, physikalischen, chemischen Studien gleichzeitig mit denen der philosophischen und historischen umfassen. Die von Duruy ausgehenden Subscriptionen zu Gunsten der „Erwachsenden-Schulen“ haben bereits die Höhe von 250,000 Fr. erreicht.

[Nordpol-Expedition.] Der „Moniteur“ meldet, daß die französische Expedition nach dem Nordpol bestimmt stattfinden wird. Die von Hrn. G. J. Lambert im ganzen Lande veranstalteten Subscriptionen hätten schon jetzt einen solchen Betrag ergeben, daß man die Kosten als gedeckt betrachten könne. Die Listen zur Unterzeichnung sollten aber vor ihrer Schließung noch in allen Departements circuliren, da das Unternehmen ein nationales, von ganz Frankreich ausgehendes sein solle. Die deutsche und die schwedische Expedition könne, nach der Meinung des officiellen Wäters, die französische nicht beeinträchtigen, sondern müsse ein Sporn mehr sein, die Entdeckungsfahrt auf eine französische würdige Weise auszuführen.

[Von Brecht-Parabol.] Dem geistreichen Mitarbeiter des „Journal des Debats“ ist unter dem Titel „La France nouvelle“ eine Darlegung des Musterstaates erschienen, wie sich der Akademiker ihn als den einzig für Frankreich heilsamen denkt. Das Buch ist mit großer Eleganz geschrieben. Eine gut eingerichtete Republik oder noch lieber ein parlamentarischer Staat ist das Ziel seiner Wünsche.

[Die Königin Fatuma Djombe von Mobely] ist, wie man der „N. Br.“ schreibt, eine hübsche, kleine, sehr zarte Frau mit goldbraunen Teint und etwas hervorstehenden dunklen, feurigen und doch sanften Augen, kleinem süßem Mund und blendend weißen Zähnen. Sie trägt auf dem schlichten dunklen Haar ein Diadem mit Schleier, eine Art von Weste von rothem Cademir, weite Pantalons und Stiefeln und einen weiten, weißen Ueberwurf. Sie spricht sehr gut Französisch und scheint sehr unterrichtet; sichtlich ist die kleine Dame sehr in Verlegenheit über die liebenswürdige und zudringliche Neugierde der Pariser. Ihr Schwiegermutter, der sie beigeleitet, hat ein mehr neugieriges Aussehen, trägt ein langes orientalisches Gewand und einen Turban, spricht kein Wort Französisch und hält sein Schweigen immer so vor sich hin, als ob er eine Kette trage. Der junge Mensch ist noch nicht 20 Jahre alt. Die Dienerin zeichnet sich weniger durch Schönheit, als durch ihre enorm großen Ohrringel aus; ihr Gewand und ihre Pantalons sind von schreiend bunten Farben. Der Koch ist ein Neger, ist ganz roth gezeichnet und hält ebenfalls sein Schweigen stets vor sich hin; mit diesem köpft er auch das Subj. zum Diner der Königin; sichtlich verurtheilt ihm das europäische Schweiß große Qualen. Ein Offizier von französischen Marine-Infanterie, Commandant Bassot, und ein Franzose, welcher als Dolmetscher dient, haben die Königin von ihrer Insel bis hierher begleitet. In ihren Staaten hält sich dieselbe nur in ein großes Tuch von weißer Leinwand, und ihre Unterthanen bekommen von ihr nur die Augen zu sehen. Man weiß jetzt auch, was die Dame hier will; sie ist nämlich entthront und ihr Gemahl, den die Pariser natürlich verabscheuen, hat sich sehr ungut dem ganzen Regimente bemächtigt, in welchem er durch die Priesterkaste unterstützt wird. Sie kommt nun nach Paris, um die mächtige Hilfe Frankreichs gegen ihren Gemahl zu gewinnen. Hat sie diese erreicht, woran Niemand zweifelt, dann wird sie wieder heimkehren in ihre Staaten, in ihren königlichen Palast, zu dem man auf Leitern aufsteigt; denn es ist eine moderne Pfahlbauten; sie wird wieder mit nackten Füßen gehen und ihre Unterthanen, die aber nicht nur an den Füßen nuckeln, sondern glücklich machen. Es sieht fast aus, als ob das Ganze eine kleine Intrigue der Franzosen auf Mayotte (der Nachbar-Insel von Mobely) sei.

Großbritannien

A. A. C. London, 8. Juli. [In der gestrigen Sitzung des Oberhauses] entwickelte sich bei Gelegenheit der zweiten Lesung der westindischen Kirchen-Dotationsbill, wodurch dem Bischöfe und der Geistlichkeit der westindischen Inseln der im Jahre 1824 bewilligte jährliche Subsidienbetrag von 20,300 Ltr. entzogen werden soll, eine Discussion von so ungewöhnlich geistiger und persönlicher Art, daß der Marquis von Salisbury sich wieder einmal ins Mittel legen und den Friedensstifter spielen mußte, indem er zugleich ernstlich dagegen protestirte, die kostbare Zeit mit Personalien und gegenseitigen Reibereien zu verbringen. — Die Bill wurde darauf, ebenso wie die Wahlregistrierung zum zweitenmal und die schottische Reformbill zum drittenmal gelesen. Auch die Wahlbezirkbegrenzungsbill wurde um ein Stadium weiter gefördert und die irische Reformbill passirte durch das Comité.

[Das Unterhaus] hielt wieder zwei Sitzungen. Die ganzen fünf Stunden der Mittagsitzung wurden durch die Fortsetzung der Comitéberatung über die öffentlichen Schulen betreffende Bill ausgefüllt. Mr. Lytton lagte aber das die öffentlichen Schulen in England beherrschende System der Exclusionität und die Unvollkommenheit derselben als Lebranstalten. Mr. Lowe schlug vor, daß die in den in der Bill genannten Schulen ihre Ausbildung erhaltenden Schüler jährlich einer Prüfung im Lesen, Schreiben, Rechnen, in der Geographie und Geschichte und in der englischen Grammatik durch einen der Inspektoren des Geheimen Rathes unterworfen werden sollen, um dadurch die Schulbehörden zu zwingen, diesen Elementargegenständen eine größere Aufmerksamkeit zuwenden. Nur Mr. Labouchere und Oberst Sykes unterstützten den Antrag, welcher sonst allgemein Widerspruch fand und Mr. Lowe zog denselben daher zurück. Die Bill passirte darauf das Comité. — Die Verhandlungen der Abend-sitzung begannen mit einer kurzen Discussion über das Schicksal der den hauptstädtischen Markt für fremdes Vieh betreffenden Bill, für deren Weiterberatung Mr. Disraeli sobald wie möglich eine Sitzung anzuberaumen versprach. Als Subsidien-Comité beschäftigte sich das Haus mit dem Voten für das britische Museum und den Padersteden.

[Eine Depesche Seward's.] Zu der Frage in Betreff der Rechte von Ausländern, die in den Staaten der Union naturalisirt sind, ist neuerdings folgende Depesche des Staatsministers Seward an den Legations-Secretär und derzeitigen Geschäfts-

träger der Vereinigten Staaten in London, Mr. Moran, an die Deffentlichkeit gelangt:

Washington, 22. Juni. Mein Herr, die Correspondenz Ihrer Gesandtschaft hat zahlreiche Vorstellungen und Beschwerden aufzuweisen, welche ich auf Befehl des Präsidenten in Betreff der Gefangenhaltung der Herren Warren und Costello (die bekannten Jemier) an die britische Regierung gerichtet habe. Ausdrücklich sind darin die Gründe hervorgehoben, warum die richterliche Strenge der britischen Regierung die Tendenz gehabt hat, die freundlichen Beziehungen zwischen den beiden Ländern zu beeinträchtigen und die politische Aufregung, welche die Ruhe des britischen Reiches und seiner Provinzen gestört hat, wach zu erhalten. Bei vielen Gelegenheiten habe ich die Ehre gehabt, der britischen Regierung die Nothwendigkeit einer Aenderung der Geleise in Betreff der in Amerika naturalisirten Engländer bringend vorzustellen. Auf Befehl des Präsidenten habe ich die britische Regierung dringend zur Abschließung eines gleichmäßigen Vertrages mit der Union über diesen Gegenstand eingeladen, weil durch einen solchen Schritt die Ungleichheit, welche bei längerer Dauer beide Staaten zu Repressalien und Krieg führen dürfte, gehoben werden könnte. Bis jetzt sind diese Anstrengungen erfolglos geblieben, obwohl wir mannigfache freundliche Versicherungen über die geneigte Stimmung der englischen Regierung erhalten haben. Es ist daher meine Pflicht, Ihnen die Abschrift einer im Repräsentantenhaus am 15. angenommenen Resolution mitzutheilen. Ich mache Sie ferner darauf aufmerksam, daß eine Bill (bekanntlich von Wadsworth eingebracht) im Hause durchgegangen ist, die, falls sie Gesetzeskraft erlangt, es dem Präsidenten zur Pflicht machen wird, Repressalien zu ergreifen, sofern die britischen Gerichte naturalisirten amerikanischen Bürgern die Rechte verweigern, welche geborenen Amerikanern zustehen. Sie werden ersucht, die genannte Resolution samt dieser Instruction dem englischen Minister des Auswärtigen vorzulegen und ihm auf Verlangen Abschrift davon zuzustellen.

Russland

Warschau, 9. Juli. [Gewerbliches. — Censur.] Wir berichteten neulich von einem neuen Gewerbegezet für die Gouvernements des Reichslandes und von dessen Unklarheit. Dasselbe ist ein charakteristischer Zug aller russischen Geetze; man ist erst dann im Stande, in das Gewirr der vieldeutigen Paragraphen einzudringen, wenn diese anfangen zur Anwendung zu kommen. Da erfährt man, daß dieses Gewerbegezet nicht nur die Gewerbe sehr belastet, und namentlich dem Kleinhandel unerschwingliche Steuern aufbürdet, sondern daß es noch jedes Geschäft der ständischen Controle von Seiten der Fiscalbeamten unterwirft und dem Eigennutz dieser Beamten Thür und Thor öffnet. Die Klagen über diese neue „Reform“ sind daher allseitig, und man tröstet sich nur, daß die russischen Beamten es am Ende nicht so ernst zu nehmen pflegen, wenn man es nur versteht, ihre Nachsicht zu erkaufen. Gegenüber der allgemeinen Klage über das neue Gewerbegezet muß man über die Dreistigkeit des russischen Drucks „Nord“ in der That erschauern, der es wagt, von einer Freude der Bevölkerung des „Weichsel-Gouvernements“ über das neue „liberale“ Gezet zu berichten. — Der Kaiser hat laut amtlicher Bekanntmachung befohlen, daß die Gewerbe-Ausstellung, welche im Jahr 1869 in Warschau stattfinden sollte, ausfallen solle. Ein altes Gezet verordnet nämlich eine solche Ausstellung für das Königreich Polen in Intervallen von höchstens 10 Jahren. Da nun die letzte Ausstellung im Jahre 1859 statt hatte, so mußte im künftigen Jahre wiederum eine kommen, was aber der erwähnte Ukas untersagt. Ein Motiv für dieses Wegfallen der Ausstellung ist nicht angegeben; es ist aber leicht ersichtlich, daß man eben Warschau auch in dieser Beziehung nicht als einen Centralpunkt erscheinen lassen will. — Der Director der periodischen Presse und Censur hier, so wie der beiden amtlichen Zeitungen, des polnischen „Dziennik“ und des russischen „Dziennik“, der General Pawlitzew, veranlaßte vor einigen Tagen ein Paar ihm gefällige Herren, die Herausgeber der periodischen Blätter zu bewegen, ihn, den General, durch ein Diner zu feiern. Natürlich konnten die Herausgeber den Unwillen Sr. Excellenz nicht auf sich laden wollen; sie gaben die von ihnen geforderten nicht unerheblichen Beistueren und mußten auf dem Banket erscheinen. Auf demselben brachte einer der Herren Censoren ein originelles Hoch auf — die Censur aus, welche ein heilsamer Hemmschuh sei, damit die Presse in zu raschem Laufe nicht aus dem Geleise komme. Und darauf mußten die armen, von der Censur gequälten Redacteurs anstoßen! —

Griechenland

Athen, 4. Juli. Es herrscht das Gerücht von dem bevorstehenden Rücktritte des Justiz- und Kriegsministers. Alle Oppositionshäupter, mit Ausnahme des Directors der Nationalbank, Kechajis, wurden durch den Wahlprüfungs-Ausschuß von der Kammer ausgeschlossen. — Die Regierung untersagte allen Gretsensern, nach Athen zu kommen. — Prinz Napoleon kommt nicht hieher.

Osmanisches Reich

Konstantinopel, 5. Juli. Der Sultan wird das neue französische Exerzium selbst einweihen. — Die Erhebung Mustapha Pascha's zu einem hohen Posten wird nächstens erwartet.

Provinzial-Beitung.

Breslau, 11. Juli. [Tagesbericht.]

+ [Kirchliche Nachrichten.] Amtspredigten. St. Elisabeth: Senior Herbst, 9 Uhr. St. Maria Magdalena: Dionatus Nachner, 9 Uhr. St. Bernharden: Rector Schulze, 9 Uhr. Hofkirche: Pastor Dr. Elsner, 9 Uhr. 11,000 Jungfrauen: Prediger Sesse, 9 Uhr. Hofkirche (für die Militär-Gem.): Prof. Dr. Schulz, 11 Uhr. Begräbniskirche (für die Barbara-Gem.): Prediger Krüger, 8 1/2 Uhr. Krankenhaus: Prediger Mintow, 9 1/2 Uhr. St. Christophori: Pastor Stäubler, 8 Uhr. St. Trinitatis: Prediger David, 8 1/2 Uhr. Armenhaus: Ecclesiast Geyer, 9 Uhr. Bethanien: Pastor Ulbrich, 10 Uhr. Akademischer Gottesdienst: Prof. Dr. Meuß, 11 Uhr.

Nachmittagspredigten. St. Elisabeth: Dionatus Nachner, 1 1/2 Uhr. St. Maria Magdalena: Sub-Sen. Friedländer, 1 1/2 Uhr. St. Bernharden: Candidat Lorenz, 1 1/2 Uhr. Hofkirche: Rector Freyer, 2 Uhr. 11,000 Jungfrauen: Rector Döring, 1 1/2 Uhr. St. Christophori: Pastor Stäubler, (Bibelt.) 1 1/2 Uhr. St. Trinitatis: Prediger Meyer, 1 Uhr. Evangelische Brüder-Societät (Vorwerkstraße Nr. 26): Prediger Böttner, 4 Uhr.

= [Kunst-Akademie und Museum.] Die einst mit so außerordentlichem Interesse aufgenommene Idee, eine Kunstakademie und Kunstmuseum hier zu stiften, ist keineswegs aufgegeben, wie man hie und da vermutet, sondern wird fortwährend eifrig verfolgt und in ihrer ursprünglichen bekannten Auffassung festgehalten. Im vorigen Jahre haben Seitens der Behörden umständliche Erhebungen über die Bedürfnisfrage stattgefunden, Berichte sind erfordert und eingeleitet, überhaupt nichts verabsäumt worden, um eine günstige Entscheidung in dieser für unsere Provinz so bedeutenden Angelegenheit herbeizuführen. Das Kunstmuseum schließt ein gewiß nicht minder wichtiges und erspriessliches Gewerbe-Museum nicht aus, dessen Gründung längst zur Sprache kam. Beide würden sich in ihren Interessen oft begegnen, einander fördern und ergänzen, weswegen es außerordentlich wünschenswerth erscheint, daß man hierbei gegenseitige Verhandlungen nicht ausschließen möge.

+ [Desinfections-Versuch.] Auf Veranlassung des Herrn Polizeipräsidenten Freiherrn von Ende fand gestern Nachmittag um 4 Uhr im Gebäude des königlichen Polizeipräsidenten eine Erklärung der Sövernischen Desinfections-Methode durch den Inhaber des Patents Herrn E. Heison Huch und Röber aus Braunschweig statt, zu welcher sich eine sehr zahlreiche Zuhörerschaft, bestehend aus

Ärzten, Fabrikbesitzern u. a. m. eingefunden hatten. Der geehrte Vortragende wies zuerst auf die Resultate hin, welche mit dieser Desinfections-Methode an städtischen Canälen und Cloakenwässern in andern größeren Städten wie Halle, Leipzig u. s. w. erzielt worden sind, und beleuchtete gleichzeitig die wesentlichen Vortheile für die Betheiligten, welche darin bestehen, daß die früher sehr übelriechenden und gesundheitsgefährlichen Wässer, die aus den Fabriken abfließen, nach der Desinfection den üblen Geruch vollständig verloren haben und in feinerer Weise mehr die anliegenden Bewohner incommodiren. Der Redner berief sich auf das amtliche Gutachten des Sanitäts-Raths Professor Dr. Deibrock in Halle, der in einer vorliegenden und zur Vertheilung gekommenen Brochure sich ausdrückt, daß nach diesem Verfahren die Luft ungleich reiner und gesunder wird, die bis dahin bei der sorgfältigsten ausgeführten Desinfection mit Eisenvitriol niemals hergestellt werden konnte, da bei den vielen Zuckerraffinerien in der Umgebung von Halle durch die Sövernische Methode jetzt alle Schmutzwässer geklärt, und die darin enthaltenden Vegetabilien zerstört werden, wodurch eben die Luft in der Umgebung indirect vollständig gereinigt ist. Der Vortragende hatte aus einer in der Nähe von Breslau belegenen Fabrik sich Schmutzwasser verschafft, welches er in Glas-Cylindern den Anwesenden vorzeigte. Dasselbe wurde nun mit der Sövernischen Desinfections-Masse behandelt, wobei sich schon nach Verlauf einer halben Minute ein fester Niederschlag mit klarem darüberstehenden geruchlosen Wasser bildete. Die Anwendung hiervon im großen Maßstabe geschieht dadurch, daß die Desinfections-Massen in Form einer dünnen Milch in die Anfänge der Canäle fortwährend einlaufen, wodurch eine innige Mischung zwischen dieser und der zu desinfectirenden Cloakenmasse hergestellt wird. Das sich sofort bildende Sediment wird mit dem Wasser des Canals in ein Sammelbassin fortgeführt, wo es sich absetzt, während das klare Wasser abläuft. Die abgesetzten Sedimente sind ein werthvoller Düngstoff für agronomische Zwecke, die die Kosten der Anlagen hinlänglich decken. Alle ärztliche Capacitäten halten nach den gewonnenen Erfahrungen die Sövernische Desinfections-Methode zur Zeit für die beste von den bekannten und im Großen anwendbaren Methoden, der alle Aufmerksamkeiten zugewendet und der weiteren Beachtung und Anwendung dringend empfohlen werden muß. Die Anwendung derselben für kleine Haushaltungen soll auch hierorts eingeführt werden, da die Unternehmung einer Niederlage ihrer Desinfections-Bezeugnisse hier errichten wollen, und in einer späteren Bekanntmachung das Nähere hierüber mitzutheilen gedenken.

+ [Die Suppen-Anstalten] haben im verfloffenen Winter 128,108 Portionen unentgeltlich an Arme verabreicht. Um auch den hiesigen Armen im künftigen Winter eine gleiche Wohlthat angeheben zu lassen, ist es nöthig, daß schon jetzt an die Beschaffung der nöthigen Geldmittel gedacht werden muß, und ist es anzuerkennen, daß die multitalige Gesellschaft „Harte“ gestern Abend ein Concert im Deutschen Kaisergarten veranstaltet hatte, das glücklicherweise recht besucht war, da die dabei erzielte Einnahme den hiesigen Suppen-Anstalten des Frauen-Vereins zu Gute kommt. Möchte dieses Beispiel nur noch recht viele Nachahmung finden.

B. M. [Zur Abstimmung über die Patentfrage] auf dem sechsten schlesischen Gewerbecongreß berichten wir nachträglich, daß sich zwar 35 Stimmen für und 52 gegen die Aufhebung der Patente erklärten, daß diese Majorität jedoch nur dadurch entstanden ist, daß durch äußere Umstände veranlaßt 40 Stimmen des Breslauer Gewerbe- und des Oberschles. Berg- und Hüttenmännischen Vereins, die im v. J. für Aufhebung der Patente votirten, in diesem Jahre gerührt haben. Wären diese in entsprechendem Sinne zur Ausübung gekommen, so hätte eine berechtigte Majorität, im Verhältniß von 3 gegen 2, für Aufhebung des Patentschutzes gestimmt, was wohl Beachtung verdient!

* [Die Extrafahrt des Herrn Pohl zum Schützenfest in Wien] hat mehrfach Anklang gefunden; es sind bereits von hier, von Reichenbach, Dels u. a. Anmeldungen zur Theilnahme eingetroffen. Und in der That müßte man sich eigentlich darüber wundern, wenn der Extrazug nicht zu Stande käme, denn es handelt sich darum, Zeuge oder Theilnehmer eines Schauspiels zu sein, welches in solcher Großartigkeit und in solchem Umfange in diesem Jahrhundert wahrscheinlich nicht mehr geboten werden wird. Die Firma Pohl hat für die Fahrgäste ungemein billige Bedingungen gestellt, was dankbar anerkannt werden muß. Wie das eben ausgegebene Programm besagt, fährt also der Zug am 24. Juli Morgens 5 Uhr ab, und trifft ein in Station Ohlau 5 U. 25 M., Briesg 5 U. 50 M., Döpn 6 U. 30 M., Rosel 7 U. 19 M., Ratibor 8 U. 15 M., Dderberg 9 U. (Frühstücks-Station). Das Mittagbrot wird in Prerau eingenommen, und Abends 6 U. 57 M. langt der Zug in Wien an. Jede Person hat 30 Pfund Gepäck frei. Die Fahrpreise stellen sich von den eben genannten Stationen folgendermaßen:

	2. Klasse:	3. Klasse:
Breslau nach Wien u. zurück	11 Thlr. — Sgr.	8 Thlr. — Sgr.
Ohlau „ „ „	10 „ 15	7 „ 20
Brieg „ „ „	10 „ 5	7 „ 15
Döpn „ „ „	9 „ 15	7 „ —
Gosel „ „ „	9 „ —	6 „ 15
Ratibor „ „ „	8 „ 15	6 „ —
Dderberg „ „ „	8 „ —	5 „ 15

Die gelbsten Billets haben auf 4 Wochen zur beliebigen Rückreise (aber nur mit dem gewöhnlichen Personenzug) Gültigkeit; wer mit dem Abends 8 U. 20 M. von Wien abgehenden Personenzuge abreist, kann die Tour ohne Unterbrechung bis Breslau zurücklegen. — Für Nichtschützen diene zur Nachricht, daß sie keine Besorgnis hegen dürfen, in Hotels kein oder doch nur ein sehr kostspieliges Unterkommen zu finden, da bekanntlich den Schützen Privat-Logis oder Quartier in kaiserl. Areal-Gebäuden u. (s. Nr. 319 d. Bresl. Ztg.) angewiesen wird. — Mit dem 18. Juli wird die Ausgabe von Billets im Bureau des Herrn Pohl (Carlsstraße Nr. 30) geschlossen.

SS [Die Gastlauer Societät's-Brauerei] hat jetzt bereits am hiesigen Orte 6 Gastlauer incl. dessen auf der Neuen Graupenstraße, wo die Verwaltung des Gisteller besteht. Man kann sich einen Begriff von dem umfassenden Consum des Gastlauer Bieres bloß in hiesiger Stadt machen, wenn wir erwähnen, daß die Societät bis jetzt bei dem hiesigen Zingischer Meister Müller 12,000 Binnbischläge für Kuffen hat anfertigen lassen und derselbe fortwährend neue Aufträge erhält, da die Seidel nicht ausreichen.

=β= [Ein Hiesiger Stör.] An einem der letzten Nachmittage wurde von den Leuten eines hiesigen Fischhändlers bei Döwis ein großer Nielsen Stör gefangen. Das kolossale Thier hatte sich jedenfalls bei höherem Wasserstande in unsere Nähe verirrt, und Rüdfehr-Versuche blieben in Folge des gefallenen Wassers vergeblich. Bei dem Fange selbst wurde ein Mann nicht unerheblich beschädigt. Das Thier war 16 Fuß lang; nach der Ausfischung wog das Fleisch 190 Pfd., der Kopf 30 Pfd., der Kogen 50 Pfd.

+ [Polizeiliches.] Gestern wurde an einer Thor-Barriere ein hiesiger Schuhmachermeister mit seinem Sohne betroffen, welche Beide einen Sad mit Mehl nach der Stadt einzuschmuggeln suchten. Ueber den rechtmäßigen Besitz dieses Mehlquantums befragt, vermochten sie nur ungenügende Antworten zu geben, in Folge dessen der Verdacht rege wurde, daß das Mehl von ihnen auf widerrechtliche Weise angeeignet war. In der That war dies auch wirklich der Fall, denn es stellte sich schließlich heraus, daß sie dasselbe von einem Müller erhalten, welcher es seinem Meister aus der Mühle gestohlen hatte. Der Müller selbst hatte nämlich vor längerer Zeit, als er außer Arbeit war, in der Stadt bei dem Schuhmachermeister gewohnt, und war er ihm noch dafür eine Summe Geldes für Wohnungsmiete und Lebensunterhalt schuldig. Um nun endlich zur Bezahlung zu gelangen, hatte der Schuhmachermeister den Gefallen zu überreden gesucht, daß er statt des

Gelbes Mehl entnommen wurde, auf welchen Vorschlag Jener auch eingegangen war. Die an diesem unredlichen Geschäft beteiligten drei Personen wurden nach abgelegtem Gelände verhaftet. — Ein schon mehrfach wegen Diebstahls bestrafter, 15 Jahr alter Tagelöhler kam gestern Abend in Begleitung eines 14jährigen Jungen in ein Schanklokal auf der Gellhornstraße, angeblich, um ein Glas Bier zu trinken. In einem unbewachten Augenblicke, während der Wirth, um seine Gäste zu bedienen, nach dem Nebenimmer ging, riß der ältere Knabe die Geldtasche aus dem Hüftbeutel heraus, mit welcher er zu entspringen beabsichtigte. Glücklicherweise wurde dieser Diebstahl noch rechtzeitig von dem in's Zimmer eintretenden Gastwirth bemerkt, worauf der Dieb augenblicklich die Schublade mit dem Gelde zur Erde warf, seine Pantoffeln wegschleuderte und barfuß entfloh, zuletzt aber über den Baum des Wintergartens hinwegkletterte. Trotz alledem wurde er später doch von einem Polizeibeamten festgenommen, dem er zugestand, daß er die Kasse habe nehmen wollen, leider aber nur 1 Sgr. 3 Pf., die er noch in den Händen hielt, bei dem ganzen Diebstahl profitirt habe. Der jugendliche Verbrecher wurde hierauf verhaftet. — Heute reiste der Criminal-Commissarius Klug nach der Schweiz ab, um den in Neuenburg inhaftirten Eisenbahn-Expedienten Paul Gaad von dort abzuholen.

— **ßß** — [Leberfall.] In einem der letzten Abende passirte der Schnebergelasse Sch. die Messergasse, als ihm an der Ecke der Schubbrücke zwei Männer begegneten, welche aus dem dort belegen Schanklokal herausgekommen waren. Einer der Stroche verfehlte dem Sch. einen Schlag in den Nacken, so daß er taumelnd auf die Straße fiel, und bevor er sich wieder aufrichten konnte, hatte ihm ein anderer die silberne Taschenuhr sammt eben solcher Kette entwendet, worauf sich die Räuber eilends nach der Schnebergelasse zu entfernten. Auf den Hilferuf eilte der Medizinalrath herbei, welchem es aber nicht mehr möglich war, dieselben zu verfolgen.

— **a** [In Betreff des Domänen-Diebstahls] erfahren wir, daß bis jetzt an baarem Gelde 2180 Thlr. ermittelt sind und zwar wurden bei der Gefangennahme des zc. Hirsch diesem 880 Thlr. abgenommen, während durch den Untersuchungsrichter Jansich kürzlich wieder 1300 Thlr. ermittelt worden sind. Auch der größere Theil der päpstlichen Coupons ist wiedergefunden. Dagegen erfahren wir, daß die Wertpapiere von einem Weibe angeblich verbrannt worden sind. Nach Abzug von 10% Prämie für diejenigen, die zur Ergreifung des zc. Hirsch und zur Ermittlung des Geldes mit beigetragen haben, dürfte an die bestohlene Kasse doch vorläufig immer noch eine Summe von mehr als 1900 Thlr. zurückkommen. Ob es gelingen wird, noch mehr des Geldes herbeizuschaffen, ist bis jetzt sehr zweifelhaft.

— **E. Hirschberg, 10. Juli.** [Stadtverordneten-Versammlung.] — Maschinenbau-Anstalt. In der heutigen Stadtverordneten-Versammlung wurde unter Vorsitz des Herrn Stadt-Vorsteher-Stellvertreter und Rechtsanwält Hohenborn, und nach Verlesung des wiedererwählten Mitgliedes Hrn. Particular Ruhn, dem Collegio die Mitteilung, daß ein hohes Ministerium in der freistehenden Feststellung der Gehälter einiger Subalternbeamten (Polizei) dahin entschieden habe, daß dem Polizei-Inspector ein Jahresgehalt von 400 Thlrn. und 25 Thlrn. für Bekleidung, den drei Polizei-Sergeanten: a. 260 Thlr., b. 250 Thlr., und c. 240 Thlr., vom Tage ihrer definitiven Anstellung ab, zuzufügen, um dadurch dem bisherigen Uebelstande, wegen zu geringen Gehaltes meist unbrauchbare „Subjekte“ anstellen und bald wieder entlassen zu müssen, abzuhelfen. — Bemerkenswerth ist noch die Bewilligung der Stadtverordneten der zum Abbruch und Neubau des Particular Huttner'schen Hauses geforderten Entschädigungsgelder im Betrage von 3300 Thlrn. Wir haben bereits über diese Angelegenheit früher berichtet und wir freuen uns, daß nun endlich einmal, abgesehen von der Verschönerung unserer Stadt, „die Gefahr“, wie Herr Weinmann sagte, an dieser Stelle beseitigt wird. Mit dem Abbruch des Hauses wird nun bald vorgegangen werden. — In industrieller Beziehung müssen wir die Anlage der Maschinenbau-Anstalt der Herren A. M. Starke und A. Hoffmann hier selbst freudig begrüßen. In derselben fand dieser Tage (7. hujus) der erste Guß statt; denn mit der Anstalt ist auch eine Eisengießerei und Kesselschmiede verbunden. Mehrere Sachverständige und andere Herren aus der Stadt waren dazu invitirt worden und erklärten die Errichtung einer Maschinenbau-Anstalt als einen „großen Fortschritt“ für Hirschberg. Hr. Starke ist Erfinder einer patentirten Dampfmaschine, während Hr. Hoffmann Mitglied der preussischen Commission bei der Pariser Industrie-Ausstellung war und dürften Beide demnach wohl genügende Bürgschaft für Ausführung der etwaigen Aufträge zu leisten im Stande sein. Die Fabrik hat bereits für die Herren Erturt (Papierfabrik) hier selbst eine Dampfmaschine vollendet und erfreuen sich die Herren Starke und Hoffmann recht erfreulicher anderweiter Aufträge. Das Bestehen der Fabrik, ihre Rentabilität und Erweiterung ist ungewiss. Denn die Industriellen unserer Stadt und Umgegend fühlen längt den Mangel eines verlässigen Establishments und begrüßen dasselbe mit Freuden. Die „Fachschröte“ ist also zu einer Maschinenbau-Anstalt, deren Scheuer zu einer Eisengießerei umgewandelt worden.

— **# Warmbrunn, 10. Juli.** [Erster Wochenmarkt. — Zur Saison.] Der erste Wochenmarkt, welcher vorgestern hier abgehalten wurde, war so wohl von Käufern als Verkäufern viel zahlreicher besucht, als wir erwartet hatten. Was Küche bedarf, war — mit Ausnahme der Butter — reichlich vertreten. Unsere Bäuerinnen lieben nämlich das Feilhalten auf öffentlichem Markt um deshalb nicht, weil sie eine Prüfung ihrer Butter in Bezug auf Qualität und richtiges Gewicht zu fürchten haben und deshalb auch das Maßiren vorziehen. Niemand könnte die Butter besser und vollkommener sein, als hier im Gebirge, schon des vielen frischen und ergiebigen Futters wegen; aber nirgends ist wohl die Butter mehr gefälscht und geringer an Gewicht, als bei uns. Das Meiste zur Bekämpfung dieses Uebelstandes könnten nun sehr unsere Hausfrauen, und zwar dadurch beitragen, daß sie ihre Butterbedarfe lediglich nur auf dem Markt einkaufen und den Hausfrauen ein für alle Mal die Thür weisen. Im Uebrigen waren die Preise angemessen und die Ordnung auf dem Markt eine musterhafte. — Die am Schluß meines Berichtes vom 28. Juni (Nr. 301 der „Breslauer Zeitung“) ausgesprochenen Wünsche sind sofort in Erfüllung gegangen. Das Theater wird geküßt und Herr Jachlitz in Hirschberg hat mit vieler Bereitwilligkeit dafür gesorgt, daß die Hirschberger Besucher unseres Theaters nach der Vorstellung nicht mehr heim laufen dürfen, sondern bequem und billig (3 Sgr.) fahren können. Der hierzu bestimmte Omnibus fährt von Hirschberg nachmittags zwischen 5 und 6 Uhr und von Warmbrunn Abends zwischen 10 und 11 Uhr ab. — An Gurgaden zählen wir bereits über 1400 und an durchreisenden Fremden über 1800. Außer Herrn v. Hüllen befinden sich unter Gästen auch die Herren Dr. Prug und Dr. Löwenstein (Gelehrter des „Kadaveratats“) und unter Letzteren Herr Selmerding vom Wallner-Theater aus Berlin, der jetzt Wohnung in dem empfehlenswerthen Gasthaus „zum weißen Löwen“ in Hermsdorf genommen hat.

— **Δ Reichenbach, 11. Juli.** [Militärisches.] Gestern Mittag traf Sr. Excellenz der commandirende General des 6. Armeecorps, General von Tümppling von Strehlen hier ein. Abends fand zu Ehren des hohen Offiziers großer Zapfenstreich statt. Heute früh inspicierte der Herr General das hiesige Bataillon. Das 1. pofensche Infanterie-Regiment Nr. 18 ist das einzige vom 6. Armeecorps, welches unter Befehl des Herrn Generals Tümppling (als Divisions-Commandeur) an dessen Ehrentage von Giezin mitkämpfte. Das Regiment gehörte bekanntlich bis nach dem Feldzuge von 1866 zu dem Brandenburg'schen Armeecorps. Herr General von Tümppling nahm wiederholt Veranlassung die sehr ehrenvollen Erinnerungen zu erwähnen.

— **r. Namslau, 10. Juli.** [Zur Gesangbuchfrage.] Vorgestern, am 8. d. M., fand eine Versammlung des hiesigen Gemeindevorstandes statt, in welcher die Antwort des Consistoriums auf den von der hiesigen Gemeinde in der Gesangbuchfrage erhobenen Protest mitgeteilt wurde. Diefelbe lautet dahin:

„daß die Chornaben fortan wieder aus dem alten Gerhardt'schen Gesangbuche und zwar noch so lange zu singen haben, bis das neue „Kirchen- und Haus-Gesangbuch“ nach und nach von den Kirchengemeinde-Mitgliedern angeschafft sein wird, denn von dessen Einführung könne nun ein Mal nicht Abstand genommen werden.“

Gerade dieser letztere Passus wird der hiesigen evangelischen Kirchengemeinde ihr ferneres Verhalten in dieser Angelegenheit vorschreiben! Offensichtlich ist das große Wort des Königs Wilhelm an die hannoverische Geistlichkeit: „daß er die dort bestehenden und ihnen lieb gewordenen kirchlichen Einrichtungen achtet, nicht daran rütteln wolle, und nur dann einen Umstand gern sehen werde, wenn sich dieser auf innere Ueberzeugung gründe“, auch für uns gesprochen und die hiesige evangelische Gemeinde wird, da nur auf einen Theil ihres an den Magistrat als Kirchenpatron gerichteten Protestes Rücksicht genommen worden ist, sich bei dem ergangenen Beschlusse nicht beruhigen, sondern in einer in der nächsten Zeit auszuweisenden Versammlung die Angelegenheit zur Sprache bringen und den zweiten Theil ihres Protestes: die Entfernung der blauen Liedertafeln aus der Kirche, — so lange wiederholen, bis dieser gerechten Anforderung genügt und somit der Einführung des neuen Gesangbuchs, von

der man nun einmal nicht Abstand nehmen will, ein wirksamer Niegel vorgezogen sein wird.“ An den evangelischen Christen aber wird es fortan sein, daß, wenn ihnen bei Bestellung von Trauungen zc. zc. das neue Gesangbuch anempfohlen und sogar käuflich angeboten wird, — sie dergleichen übrigens ganz ungebührliches Ansinnen entschieden zurückweisen. — Auf mir mehrfach, auch öffentlich gemachte Intimationen endlich folgende öffentliche Antwort: Nicht ich habe durch meine Referate über die Gesangbuchfrage ein Uergerniß in unserer evangelischen Kirche hervorgerufen, sondern diejenigen, die mit fanatischem Eifer auf die Einführung des neuen Gesangbuchs hingewirkt, und diejenigen, die es hindern konnten und in ihrer Laubst doch nicht gehindert haben. Die Einführung eines neuen Gesangbuchs in der Kirche ist eine durchaus öffentliche Angelegenheit und kann — wenn sie gegen den Willen der Gemeinde erfolgt — auch nur auf öffentlichem Wege bekämpft werden; dieser öffentliche Weg aber ist die — Presse! —

*) Anmerkung. Ob — ehe die blauen Tafeln entfernt werden — aber ein darauf bestehendes Mitglied des Gemeindevorstandes vom zc. zc. geholt werden wird, wie ihm von einem fanatischen christlich-conservativen Nebenmitgliede dieser Versammlung zugerufen wurde, — bleibt jedenfalls abzuwarten.

— **== ch = Dypeln, 10. Juli.** [Statistisches. — Hafenbau.] Die definitiven Resultate der vorjährigen Volkszählung für den Regierungs-Bezirk Dypeln ergeben, daß derselbe zu der im Jahre 1864 ermittelten Volkszahl von 1,182,381 Seelen einen Zuwachs von 58,939 erhalten hat, und die Bevölkerung somit sich jetzt auf 1,241,320 Seelen beläuft. Es ist dies die factische Bevölkerung, welche sich noch um 3899, also auf 1,245,219 Seelen erhöht, wenn man die gesammte Zollabrechnung in's Auge faßt. Die größte Zunahme ist in dem industriereichsten Kreise des Departements, in Deuten, eingetreten, und beläuft sich auf 23,982 Seelen, die geringste im Kreise Grottkau, wo sich nur ein Plus von 501 Seelen ergibt. Der Kreis Falkenberg hat sogar eine Verminderung um 389 Seelen erfahren, eben so sind die Einwohnerzahlen in den Städten Pittchen, Saurgau, Bauernitz, Jälz, Loslau und Reiskreischam gesunken. Von dem Zuwachs von überhaupt 58,939 Seelen fallen auf die Städte 23,507, auf das ländliche Land 35,432. — Wir haben bereits früher an dieser Stelle des Projects gedacht, einen Winterhafen am linken Ufer bei Dypeln unterhalb des Eisenbahndammes zwischen der großen Eisenbahn-Oberbrücke und der ersten Eisenbahn-Flußbrücke herzustellen. Es handelt sich nunmehr darum, einen vollständigen Bauplan und Kostenanschlag zu erhalten, und ist mit dessen Ausarbeitung Herr Bauführer Möbius beschäftigt. Nach Fertigstellung dieser Arbeiten findet sich hoffentlich ein Bauunternehmer, welcher mit Benutzung der von den hiesigen städtischen Behörden als Beihilfe bereits in Aussicht gestellten 2000 Thlr., der von Privaten zu erhaltenden Beiträge, so wie einer zu erhaltenden Staatsprämie die Ausführung und Unterhaltung der Anlage gegen Bewilligung der Berechtigung zur Erhebung eines angemessenen Hafengeldes übernimmt. Wir halten an dieser Hoffnung um so lieber fest, als durch die qu. Hafenanlage ein gemeinnütziges Werk geschaffen würde, das nicht nur den zahlreichen Schiffen hierorts und dem hiesigen Handelsverkehr, sondern auch dem allgemeinen Besten aus den bereits in einem früheren Referat entwickelten Gründen zu Gute käme.

— **X Tarnowitz, 10. Juli.** [Zur Tageschronik.] Während fast immer die Tarnowitzer Luft als eine für den Gesundheitszustand äußerst günstige geschildert wird und in der That auch Epidemien hier nur selten eine Pflanzstätte gefunden haben, so hat sich doch leider in den heißen Tagen des verflossenen Monats ein äußerst unheimlicher Gast, der Typhus, bei uns eingefunden; nachdem derselbe eine verhältnißmäßig nicht unbedeutende Anzahl von Opfern verschlungen hat, scheint sich aber jetzt, besonders nach Eintritt des Regens und der damit verbundenen Abkühlung der Gesundheitszustand glücklicher Weise wieder gebessert zu haben und gehören neue Erkrankungen nur noch zu den Seltenheiten. — Mit einem gewissen Reize lesen wir in den Zeitungen aus den verschiedensten kleinen Städten die Begründung höherer Schulen; so wird beispielsweise auch Gr.-Strehlitz, eine Stadt mit einer bedeutend geringeren Einwohnerzahl als Tarnowitz, binnen Kurzem sein Gymnasium haben, während wir uns schon seit Jahrzehnten nach einer höheren Lehranstalt vergebens sehnen. Es ist, so viel ich weiß, nicht Niemand in Strehlitz, der keine Realakademie erster Ordnung; sollte es denn nicht möglich sein, in Tarnowitz ein verlässiges Institut zu begründen? Soll denn gar nichts geschehen, was zur Hebung der jetzt so sehr gesunkenen und einmal so blühenden freien Verfaßbeit beitragen kann? Auf, Ihr Väter der Stadt, ermannt Euch und begründet Euch bei Lebzeiten ein dauerndes Denkmal in hiesiger Stadt! Mit vereinten Kräften und mit freudigem Opferfinn läßt sich ein solches Werk wohl ins Leben rufen. — Die Nachricht von der Planrats-Niederlegung des Herrn Grafen Händel von Donnersmard hat hier allgemein überrascht und giebt nicht minder den liberalen Parteien zu der größten Besorgnis Veranlassung, da bei der bekannten politischen Zersplittertheit des Wahlkreises Deuten die liberale Partei die größte Anstrengung nötig haben wird, um ein erwünschtes Wahleresultat zu erlangen.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

— **SS Berlin, 10. Juni.** In der abgelaufenen Woche hat die Börse mit wenigen Ausnahmen an Ruhe gewonnen, ohne an Festigkeit zu verlieren. Es ist das eine Erscheinung, welche früheren Erfahrungen, nach denen großen Bewegungen die Reaction nachfolgt, widerspricht und bei der Börse den Glauben bestärken muß, daß es neben ihrem Willen keine anderen Factoren der Verkehrsentwicklung giebt.

Wir haben in unserem letzten Berichte der Liquidation und der höheren Report'sche, welche dieselbe im Gefolge hatte, gedacht, aber die hieraus erwachsenden Schwierigkeiten, für welche die Börse kein gutes Gedächtniß hat, waren eben so wenig im Stande, die Stimmung zu trüben, wie die Nachrichten über die Unruhen in Spanien, obgleich diese nicht ohne Einfluß auf den Pariser Markt geblieben waren.

So oft es auch den Anschein gewann, daß die Baisse-Tendenzen Eingang finden würden, kamen hohe Wiener Course, welche das Vertrauen aufrichteten und alle Bedenken gegen die Dauer der Bewegung beseitigten. So kommt es denn, daß die Haufe neue Fortschritte machte, die, wenn sie auch nicht zahlreich, so doch in einzelnen Fällen sehr erheblich waren.

Unter den Speculationspapieren nehmen österreichische Credit und Lombarden den ersten Rang ein. Beide schließen nach schwunghaften Umsätzen die Woche mit einer bedeutenden Steigerung. Wie die letzteren den Impuls von Paris erhielten, wo man sich endlich der hier bestehenden günstigen Meinung für dieses Papier anzuschließen scheint, so stiegen österreichische Credit auf Wien, weil man gegenüber den mit hohem Agio emittirten neuen Werthen die Actie eines Unternehmens für billiger hält, das vor jenen den Vorzug einer schon bestehenden Verwaltung und Rundschaft voraus hat. Dazu kam noch, daß die unter den Auspicien der Creditanstalt fort sich gegangene Subscription auf Goldbahncnoten großen Nutzen verspricht, da die letzteren schon jetzt bis zu 15 Gulden über den Emissionskurs hinaus bezahlt werden und die Subscription nach den heute eingelaufenen Nachrichten um den zwanzigfachen Betrag überzeichnet worden ist. Auch darf nicht übersehen werden, daß bei dem Aufschwünge der Verhältnisse in Oesterreich und der großen Anzahl von neuen Unternehmungen, an denen die Anstalt betheiligt ist, der Abschluß der letzteren noch nicht dagewesene Resultate in Aussicht stellt. Die heute mehr als 4 Procent betragende Werthausbesserung trägt diesen Anschauungen Rechnung. Franzosen, die bisher vernachlässigt blieben, nahmen erst heute wieder an der steigenden Bewegung Theil. Italiener traten mehr in den Hintergrund und erfreuten sich nur periodisch einer allgemeinen Beliebtheit.

Eisenbahncnoten nahmen Anfangs einen Aufschwung, an welchem speculative Anläufe so überwiegend mitwirkten, daß wegen der nicht gleichen Schritt haltenden Betheiligung des Capitals die letzten Tage eine Reaction brachten, welche zwar nicht die ganze Advance, aber doch einen Theil derselben wieder absorbirte. Eine Ausnahme machten Coseler, welche 7½ Procent mehr beugangen und damit einen Standpunkt erreichten, welcher die allerdings günstige Verkehrsentwicklung der Bahn doch in etwas übertriebener Weise escomptirt.

Die Ueberfärrung der Speculation documentirt sich übrigens sehr deutlich in dem durchaus unbedeutenden Zurückbleiben des Courses der Stamm-Prioritäten, die mit den Stammactien, vor denen sie die Priorität der Jinsen genießen, sonst gleiche Rechte theilen. Trotzdem notiren 4½ proc. Stamm-Prioritäten 1 und 5 proc. 2 niedriger als die Stammactien.

Von den anderen schließlichen Devisen erhielten sich Oberösterreich in allen Emissionen, Tarnowitzer, Rechte-Oberufer-Stamm und Niederöb. Zweigbahn nach manigfachen Schwankungen in guter Frage; in ersteren sowie in Bergisch-Märkischen, Rheinischen, Köln-Mindenern erreichten die Umsätze eine größere Ausdehnung. Bergisch-Märkische, Oberschlesische und Thüringer hauptsächlich gleichzeitig ein die Vorräthe überschreitendes Coursniveau. Im Uebrigen sind noch Waldricher, Märkisch-Poiserer und Nordbaulen-Gründer als belebt und gefragt hervorzuheben. Ein Einfluß der bis jetzt gemeldeten Juni-Einnahmen ließ sich nicht wahrnehmen.

Von den Bank- und Creditactien erfuhren Darmstädter Credit einen Auf-

schwung von 5½ Procent, nächst dem begebenen Disconto-Commandit biels seitiger Kaufkraft. Genfer zeichneten sich in der weichenen Richtung aus, sie waren angeboten, weil man von größeren Verlusten der Bank wissen wollte.

Die österreichischen Fonds schloßen durchweg höher, namentlich waren sämtliche Loosactungen beliebt und 1860er Loose recht beliebt. Auch die russischen Papiere zeigten eine feste Haltung, Prämien- und Stieglitz-Anleihen stellten sich etwas höher, in Liquidations- und Bodencredit-Pfandbriefen, in letzteren zu weichenen Courten, gingen große Posten um.

Zinsttragende Papiere fest, Anleihen bei ruhigem Verkehr, während Prioritäten sich in reger Frage erhielten. Bei lebhaften Umsätzen waren Bergisch-Märkische III. und IV. vorzugsweise beliebt. Russische Prioritäten blieben vernachlässigt bei wenig veränderten Courten, während lombardische den Gegenstand eines lebhaften Verkehrs bildeten.

Nachdem wir im vorigen Berichte eine Vergleichung des Juni-Ausweises der preussischen Bank gegeben haben, kommen wir heute nochmals auf den Geldmarkt zurück, um die Lage der anderen hauptsächlichsten europäischen Banken zu beleuchten.

Bei der Hamburger Bank berechnet sich im Juni ein Abfluß von

1868	M. Bco.	3,093,409
1867	"	1,067,927
1866	"	2,424,452
1865	"	1,243,401

Bei der Bank von Frankreich ergibt sich aus der Bewegung der Privat-Depositen und Wechsel im Juni:

1868	Fr. 43,4 Mill.	Abfluß,
1867	" 69,5	" Zufluß,
1866	" 154,8	" Abfluß,
1865	" 51,7	" Abfluß.

Der Metallvorrath hat im Juni um 2½ Mill. Fr. zugenommen, ist aber, während er im Mai den Notenumlauf um 0,9 Mill. überstieg, Ende Juni 25,7 Mill. geringer als dieser. Die beiden Factoren haben daher vereint dazu gedient, den an die Bank gestellten Ansprüchen zu genügen. Die Bank von England hat aus den Staats- und Privat-Depositen und Privat-Sicherheiten auch in diesem Jahre einen Zufluß erzielt. Diefelben ergeben

1868	einen Zufluß von	395,903 Pfd. St.
1867	"	1,692,454
1866	"	4,763,463
1865	"	6,269,947

Wenn auch der Zufluß hinter den vorangegangenen Jahren zurückgeblieben ist, so beweisen doch diese Zahlen im Verein mit der Zunahme des Baarvorraths, daß die Geschäfte noch immer einen Impuls vermehren lassen. Die Annahme, daß in dieser Beziehung ein Wendepunkt bevorsteht, ist so lange ohne Berechtigung, als nicht der Einschränkung der Bankgeschäfte durch die Behebung der Industrie ein Ende gemacht wird.

Der Notenumlauf betrug in Millionen

	Ende Juni d. J.	Ende Juni d. J.
bei der preussischen Bank Thlr.	138,755	147,458
bei der franz. Bank	Fr. 1083,766	1244,835
bei der englischen Bank Pfd. St.	24,354	24,772

	Ende Juni d. J.	Ende Juni d. J.
bei der preussischen Bank Thlr.	89,927	95,030
bei der franz. Bank	Fr. 886,499	1219,189
bei der englischen Bank Pfd. St.	22,496	22,751

Die Coursbewegung war folgende:

	4.	6.	7.	8.	9.	10.
Bergisch-Märkische....	135%	136	136%	135%	135%	135%
Breslau-Freiburger....	116%	117	117%	117	117%	117%
Brieg-Neisse.....	95	95	94%	94%	95	95
Köln-Minden.....	131%	132	132%	132	131	130%
Coseler-Oberberg.....	99%	102%	105	107	105	104
Niederöb. Zweigbahn..	77	79	78%	77%	77%	78
Oberöb. Litt. A. und C.	188%	189	189%	189%	188%	188%
Litt. B.....	169%	170	170	170	170	—
Dypeln-Tarnowitz....	75%	75%	76%	76%	77%	78
Rechte-Ob.-Ufer-St.-A.	76%	76%	76%	77%	78	78%
dito Stamm-Prior....	91	90%	91	91%	91	91%
Rheinische.....	120	119%	119%	119%	118%	118%
Franzosen.....	151%	151%	151%	151	151	152%
Lombarden.....	107%	108	110	109%	108%	109%
Defferr. Credit.....	86%	88	90%	90%	89%	94
Defferr. 1860er Loose..	77	77	77%	77%	77%	78%
Italiener.....	54%	54	54%	54%	53%	54%
Amerikaner.....	78%	78%	78%	78	77%	78%
Schlef. Bankverein....	115%	115%	115	115%	115%	115%

— **Breslau, 11. Juli.** [Wochenbericht der landwirthschaftlichen Samereien, Producten- und Düngemittel-Handlung von Benno Wild, Junkerstraße Nr. 5.] Auch in dieser Woche zeigte sich die Witterung vorherrschend trübe und hatten wir öfters Regen, gestern Nacht sogar in Begleitung eines Gewitters. Für die Felder dürfte in dieser Gegend die Witterung jedoch kaum von wesentlichem Nachtheil gewesen sein, sie hat höchstens die Erntearbeiten verzögert. In hiesiger Gegend ist die Roggenreife stark in Angriff genommen und sieht man bereits zahlreiche Getreide gepuppt stehen. Während die Qualität der Ernte gegenwärtig allen Anforderungen entspricht, läßt sich quantitativ dieselbe noch nicht beurtheilen, man hört jedoch nicht allgemein den in Aussicht stehenden Ertrag loben.

Weitere Mittheilungen über die Ernte-Aussichten, wie sich dieselben am Leipziger, alias Coethener Saat-Markt ausgesprochen haben, entnehmen wir einem Berliner Berichte. Die sonst gewöhnlich zu Anfang Juli in Coethen übliche Versammlung am Productenhandel interessirender Kaufleute, Müller und Oekonomen fand diesmal, und zwar am vergangenen Montag, in Leipzig statt. Die Theilnehmung war eine sehr rege, da nicht nur Interessenten aus allen Theilen Deutschlands erschienen waren, sondern auch das Ausland einzelne Vertreter dorthin geschickt hatte. Soweit sich die Ernte-Aussichten nach dem dort stattgehabten weitgehenden Meinungsaustausch jetzt beurtheilen lassen, verpricht England mittelmäßige Erträge, nachdem die früheren brillanten Hoffnungen durch Nachfröste und große Trockenheit herabgestimmt worden sind. Frankreich, der Rhein und Süddeutschland erwarten eine gute Ernte besonders in Wintergetreide, ebenso Ungarn, doch führt dort nach neueren Nachrichten Regen die Einbeimung, die außerdem durch Mangel an Arbeitskräften sich zu verzögern droht. Deutsch-Oesterreich, Böhmen und Wäbren äußern sich weniger befriedigt. Die norddeutsche Küste, Sachsen, Braunschweig und Hannover bemängeln vielfach den dünnen Stand des Roggens, der allerdings durch gute Körnerbildung theilweise ausgeglichen wird. Dänemark und Schweden sind unzufrieden mit den Ernte-Aussichten, ebenso das ganz nördliche und das ganz südliche Rußland in Folge anhaltender Dürre. Auch Italien beklagt den schädlichen Einfluß der letzteren. Im großen Ganzen aber ist für Wintergetreide anscheinend eine Ernte zu erwarten, die eher gut als schlecht genannt zu werden verdient, besonders wenn Amerika seine bisher noch nicht widerrufenen großen Versprechungen erfüllt. Sommergetreide ist durch anhaltende Trockenheit vielfach benachtheiligt und in der Ausbildung zurückgehalten worden. Wie viel daran der nun gefallene Regen noch zu bessern vermochte, muß erst die Zukunft lehren. Kartoffeln stehen bis jetzt überall gut. Das auf Grund dieser Meinung sich in Leipzig entwickelnde Geschäft darf als lebhaft bezeichnet werden.

In England war bei vorwiegend schönem Wetter die Haltung matt bei großer Zurückhaltung der Käufer. Auch in Frankreich wirkte die Nähe der Ernte, die theilweise schon in Angriff genommen ist, ermattend; in Nordsee befestigten Anläufe für Spanien etwas. Holland hatte schleppendes Geschäft, ebenso der Rhein, in beiden Gegenden waren Breise langsam rückgängig. Süddeutschland blieb flau im Hinblick auf seine beginnende für gut gehaltene Ernte. In Sachsen gab sich eher etwas festere Haltung kund, die jedoch in den Preisen nur wenig zum Ausdruck gelangte. Un-garn berichtete über Regen, der dort die Ernte störte.

Berlin meldet ruhigen Geschäftsverkehr. In Folge der Witterung hat sich der Wasserstand der Oder gebessert, was vorzugsweise dem Mühlenbetrieb zu Gute kommen dürfte, da der Schiff-fahrtsverkehr durch die belaglose Exportfrage beeinträchtigt ist. Dementprechend war im Geschäftsverkehr des Getreidehandels am hiesigen Plage der Umsatz mehr oder minder von der Nachfrage für den Consum bebingt und zeigten sich in Uebereinstimmung hiermit die feineren Qualitäten insbesondere beachtet.

Weizen wurde in den feineren Sorten beschränkt zugeführt und wurden dieselben auf hiesigen Lagern daher mehr beachtet, Reflectanten fanden sich jedoch durch die desfalligen wesentlich höheren Forderungen oft zurückgeschreckt, und blieb demzufolge der Umsatz beschränkt. Im heutigen Markt wurde bei belagloser Kaufkraft pr. 84 Pfd. weißer 90—104—112 Sgr., gelber 88—102—108 Sgr., feinste Sorten über Notiz bezahlt. — Roggen fand an unserem Landmarkt bei zumeist belanglosen Zufuhren anhaltend gute Beachtung, bei der vorzugsweise die besseren Qualitäten gute Preise erzielten,

Von fremder Waare zeigten sich die Angebote belanglos und liegt hierin die Veranlassung, daß Preisunterschiede zwischen dieser und der einheimischen gegenwärtig kaum festzustellen sind; geringe fremde Sorten blieben unbeachtet. Die zu Markt gebrachten Proben neuer Qualität befriedigten allseitig. Am heutigen Markte galt bei milder Stimmung per 84 Pfund loco 56-64 Sgr., feinsten über Notiz bezahlt. Im Lieferungs- handel zeigte sich der Geschäftsverkehr zumest ohne Belang und ist hierin die Veranlassung für den weiteren Preisrückgang zu suchen, der im Laufe der Woche ungefähr 2 Thlr. pr. 2000 Pfd. betrug. Für die Schätzung der Ernte erscheint es uns beachtenswerth, daß gegenwärtig der Export zwischen Juli und Herbstablieferung künftigen Jahres nur 5 Thlr. pr. 2000 Pfd. beträgt. An der heutigen Börse waren Preise für Termine neuerdings niedriger, notirt wurde pr. 2000 Pfd. pr. diesen Monat 50 Thlr. Br., Juli-August 46-48 1/2 Thlr. bez., Sept.-Okt. 47 1/2-47 3/4 Thlr. bez. u. G., Oct.-Nov. 46 1/2 Thlr. Br., April-Mai 45 1/2 Thlr. Gld. u. Br. — Mehl zeigte sich bei schwachem Geschäft ungefähr preisstehend. Wir notiren heute per Centner unversehrt Weizen 1. 5% bis 6% Thlr., Roggen 1. 4% - 4 1/2 Thlr., Haubaden 3% - 4% Thlr., in Partien billiger erlassen, Roggen-Zutrer 52-56 Sgr., Weizenjale 43 bis 45 Sgr. — Gerste wurde in seiner weissen Waare beachtet, für andere Qualitäten fehlte entsprechende Frage, so daß die Spannung der Preise der einzelnen Sorten bereits 15 Sgr. pr. Scheffe überträgt. Wir notiren pr. 74 Pfd. loco 46-50-58 Sgr., feinste 2 bis 3 Sgr. über Notiz bezahlt. — Hafer zeigte sich zu gut behaupteten Preisen zuletzt mehr beachtet; wir notiren heute pr. 50 Pfund loco 35 bis 39 Sgr., feinsten über Notiz bez., pr. 2000 Pfd. pr. Juli 49 Thlr., Sept.-Oct. 44 Thlr. Gld.

Grillenfrüchte wurden heute vereinzelt mehr beachtet. Wir notiren Kocherbsen pr. 90 Pfd. 64-67 Sgr. Futtererbsen 50-58 Sgr. Wicken pr. 90 Pfd. 45-50 Sgr. Linsen, kleine, 70-80 Sgr., große böhmische 3 bis 3 1/2 Thlr. Weisse Bohnen pr. 90 Pfd. 75-85 Sgr. Pferdebohnen pr. 90 Pfd. 80-90 Sgr. nominell. Lupinen pr. 90 Pfd. gelbe 45-50 Sgr., blaue 44-48 Sgr., Buchweizen 55-60 Sgr. pr. 70 Pfd. bezahlt. Gerste, rober, 75-82 Sgr. pr. 84 Pfd., gemahlener 7 Thlr. pr. 176 Pfund unversehrt. Futurum wenig am Markt, 62-68 Sgr. pr. Ctr.

Kleesamen wurden in mehreren Posten aller Waare nicht ungesucht. Preise sind zu notiren: für roth Klee 10-13 Thlr., weisse Saat 11 bis 18 Thlr. — Schwedischer Kleesamen 18 bis 24 Thlr. — Tymothee 6-6 1/2 Thlr. pr. Centner.

Deliaaten fanden zu höheren Forderungen bei ruhiger Kaufkraft entsprechende Beachtung, die Zufuhr zeigte sich noch nicht belangreich; wir notiren heute pr. 150 Pfund Winterrapsen 160-168-176 Sgr., Winterrüben 160-170 Sgr. pr. 2000 Pfd. pr. Juli 82 Thlr. bezahlt.

Schlaglein blieben wie bisher vernachlässigt, wir notiren pr. 150 Pfund 5% - 6% Thlr., feinsten über Notiz bez. — Napsfuchen eher vermehrt beachtet, wir notiren 51 bis 53 Sgr. pr. Ctr. — Leinfuchen 90 bis 94 Sgr. pr. Centner.

Müßel zeigte anfangs dieser Woche sehr feste Stimmung, die sich in deren Verlauf jedoch eher ruhiger gestaltete, bei ruhiger Stimmung galt heute pr. 100 Pfd. loco 9% Thlr. Br., pr. diesen Monat, Juli-August 9% Thlr. Br., Aug.-Sept. 9% Thlr. Br., Sept.-Okt. 9% - 1% Thlr. bez., Oct.-Nov. 9% Thlr. bez., Nov.-December 9% - 1% Thlr. bez. und Br., Dezember-Januar 9% Thlr. bez., Sept. im Verbaude 9% bez.

Spiritus gewann insbesondere für nahe Sichten an Beachtung, da die hiesigen Lager sowohl zum Verbaude von roher Waare wie nach Sachfen, als für den Betrieb der Spiritfabriken vermehrt in Anspruch genommen wurden. Dementprechend haben sich Preise circa 1% Thlr. gesteigert, wovon sie jedoch zuletzt wieder ein auf Theil bei milderer Stimmung verloren haben, pr. 100 Quart a 80% Tralles loco 17% Thlr. Gld., 18% Br., pr. diesen Monat 17% Thlr. bez. u. Gld., Juli-August 17% Thlr. bez. u. Gld., Aug.-Sept. 17% Thlr. bez. u. Gld., Sept.-Okt. 17 Thlr. bez.

Kartoffeln 15-28 Sgr. pr. Sack a 150 Pfd. — Heu 22-28 Sgr. pr. Ctr. — Stroß 6-7 Thlr. pr. Schoß a 1200 Pfd. — Eier 18-20 Sgr. pr. Schoß. — Butter 16-18 Sgr. pr. Quart.

• Breslau, 11. Juli. [Börse-Wochenbericht.] Die Hauss-Bewegung schreitet mit Stürmschritten unaufhaltsam vorwärts und findet in dem reichlich vorhandenen Material hinlängliche Nahrung. Es werden nicht nur alle in der Höhe des Geldes in Vergessenheit gerathene Speculationswerthe der Reihe nach hervorgeholt, sondern noch neue an den Markt gebracht und gehandelt, von deren Existenz wohl mancher der Speculanten bis jetzt nichts wusste. Kleine Abspannungen, durch mässige Pariser Notirungen hervorgerufen, wie sie sich in dieser Woche einige Male wiederholten, dienen der Börse höchstens zur Erholung, bis zur Ankunft der Wiener Notirungen, welche nach der dortigen Stimmung doch nicht anders als höher erwartet werden dürfen, um dann mit erneuerter Kraft ans Werk zu gehen. Nach allen Wahrnehmungen, sowohl auf politischem wie auf mercantilem Gebiete, ist die Stimmung der Börse eine berechtigte; sie sieht jedoch über das Ziel hinaus, sobald sie in willkürlicher Ueberstimmung auch solche Papiere zum Gegenstande der Speculation wählt, deren Einführung überhaupt schon hätte unterbleiben sollen. Wir haben hierbei hauptsächlich die in dieser Woche auch hier eingeführte und gehandelte türkische Anleihe im Auge und können unsere Leser, die sich über den Werth derselben orientiren wollen, auf einen Artikel in der heutigen Nummer der „B. B. A.“ verweisen. Im Vordergrund des Verkehrs standen österr. Papiere, von denen Creditactien nicht weniger als 8 1/2 pCt. in dieser Woche profitirten; die Berichte von Wien über die Geschäfte der Anstalt lauten günstig und darf wohl die Wahrheit derselben um so weniger bezweifelt werden, als ein Institut, mit solchen Mitteln ausgestattet wie die Creditanstalt, bei dem lebigen blühenden Handel in Oesterreich die Gelegenheit nicht versäumen wird, eine gute Dividende herauszuwirtschaften. — Von heimischen und speciell schlesischen Werthen fand einzig und allein Oberschlesische Eisenbahnactien nicht nur zurückgeblieben, sondern erlitten noch einen kleinen Coursrückgang; nächst diesen verloren Mineractien 1 pCt. Unverändert erhielten sich Italiener und Amerikaner; die Umsätze in letzteren waren höchst unbedeutend. Im Allgemeinen stellten sich die Course von österr. Effecten:

Creditactien	87	-94%, nach der Notiz 95 1/2%
National-Anleihe	55	-56%
Loose von 1860	77	-78%
Banquenoten	88 1/2	-89%

und von Eisenbahnactien:

Oberschlesische	189	-188 1/2%
Freiburger	116 1/2	-117 1/2%
Larnowitzer	76 1/2	-79%
Coseler	99 1/2	-105 1/2%

In Fonds wenig Umsatz bei etwas niedrigeren Coursen; eben so in Wechseln. Russische Baluten weichen.

Juli 1868.

	6.	7.	8.	9.	10.	11.
Preuß. 4proc. Anleihe	88 1/2	89	88 1/2	88 1/2	88 1/2	89
Preuß. 4 1/2 proc. Anleihe	95 1/2	95 1/2	95 1/2	95 1/2	95 1/2	95 1/2
Preuß. 5proc. Anleihe	103 1/2	103 1/2	103 1/2	103 1/2	103 1/2	103 1/2
Preuß. Staatsanleihe	83 1/2	83 1/2	83 1/2	83 1/2	83 1/2	83 1/2
Preuß. Prämien-Anleihe	119	119	119	119	118 1/2	119
Schl. 3 1/2 proc. Pfdbr. Lit. A.	83 1/2	83 1/2	83 1/2	83 1/2	83 1/2	83 1/2
Schl. 4proc. Pfdbr. Lit. A.	92 1/2	92 1/2	91 1/2	91 1/2	91 1/2	91 1/2
Schl. Rentenbriefe	91	91	91	91	91	91
Schl. Bankvereins-Antheile	115 1/2	115 1/2	116	115 1/2	115 1/2	115 1/2
Cosel-Derberger	99 1/2	103 1/2	103 1/2	106 1/2	105 1/2	105 1/2
Freiburger Stammactien	116 1/2	116 1/2	117	117	117 1/2	118 1/2
Derichl. St. Lit. A. u. C.	189	189 1/2	189	189	188 1/2	188 1/2
Rechte-Derriker-St. Actien	76 1/2	76 1/2	77 1/2	77 1/2	79	79 1/2
dito Stamm-Prioritäten	90 1/2	90 1/2	90 1/2	91	91	91 1/2
Reisse-Brieger	—	—	—	—	—	—
Warschau-Wiener	58 1/2	59 1/2	59 1/2	59 1/2	60 1/2	59 1/2
Minerva-Bergwerks-Actien	39 1/2	39 1/2	39	38 1/2	38 1/2	38 1/2
Russische Papiergeld	82 1/2	82 1/2	82 1/2	82 1/2	82 1/2	82 1/2
Österr. Banquenoten	88 1/2	89 1/2	89 1/2	89 1/2	89 1/2	89 1/2
Österr. Creditactien	87	89 1/2	—	89 1/2	93 1/2	94 1/2
Österr. 1860er Loose	77	77 1/2	—	—	78	—
Österr. 1864er Loose	—	—	—	—	—	—
Österr. National-Anleihe	55	56 1/2	56	56 1/2	56 1/2	—
Amerikanische 1882er Anl.	78 1/2	78 1/2	77 1/2	78	78	78

Breslau, 11. Juli. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 2000 Pfd.) gel. 1000 Ctr., pr. Juli 50 Thlr. Br., Juli-August 48-48 1/2 Thlr. bezahlt und Gld., August-September —, September-October 47 1/2 - 1/2 Thlr. bezahlt und Gld., October-November 46 1/2 Thlr. Br., April-Mai 1869: 45 1/2 Thlr. Gld. und Br.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gel. — Ctr., pr. Juli 83 1/2 Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) gel. — Ctr., pr. Juli 53 1/2 Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gel. — Ctr., pr. Juli 48 Thlr. Br., September-October 42 1/2 Thlr. Br., October-November —, November-December —.

Naps (pr. 2000 Pfd.) gel. — Ctr., pr. Juli 81 1/2 Thlr. Gld.

Müßel (pr. 100 Pfd.) etwas ruhiger, gel. — Ctr., loco 9% Thlr. Br., pr. Juli, Juli-August und August-September 9% Thlr. Br., September-October 9% - 1/2 Thlr. bezahlt, October-November 9% Thlr. bezahlt, November-December 9% - 1/2 Thlr. bezahlt und Br., December-Januar 9% bezahlt.

Spiritus niedriger, gel. — Quart, loco 18% Thlr. Br., 17% Thlr. Gld., pr. Juli und Juli-August 17 1/2 Thlr. bezahlt und Gld., August-September 17 1/2 Thlr. bezahlt und Gld., September-October 17 Thlr. bezahlt, October-November 16 Thlr. Br.

Hint ohne Umsatz.

Die Börsen-Commission.

Breslau, 11. Juli. [Zuckerbericht.] Für Zucker hat sich diese Woche, insbesondere in den letzten Tagen derselben bessere Kaufkraft eingestellt und waren namentlich Melisse gut gefragt. Auch weisse Farine genossen in guten Qualitäten bessere Beachtung und haben bei stärkeren Umsätzen Preise für Brodzucker 1/4 - 1/2 Thlr. und für Farine circa 1/2 Thlr. angezogen bei festem Schluss des Marktes.

[Butter.] Zufuhren in schlesischer Butter waren in dieser Woche ebenfalls nur mittelmäßig. Die auswärtigen größeren Märkte bleiben trotzdem gedrückt und laufen bei unpassender Preislage — nur für den nöthigsten Bedarf. Preise haben sich wenig geändert. Schmalz bei geringem Umsatze ist im Preise fest. Es ist zu notiren: Schlesische Butter zum Versandt 24 bis 25% Thlr. pr. Ctr. nach Qualität. Prima Schmalz versteuert 25 Thlr. pr. Ctr. Dasselbe unversehrt 22% Thlr. pr. Ctr. (Handelsbl.)

Gefetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

• Breslau, 10. Juli. [Schmurgericht.] Vertreter der Staatsanwaltschaft: Staatsanwalt Fuchs. Zur Verhandlung standen drei Anklagen an, darunter eine wegen eines Verbrechens gegen die Sittlichkeit unter Ausschluss der Öffentlichkeit. Der Händlerknecht Carl August Herrmann W. aus Breslau, der sich einer Unterschlagung und einer Urkundenfälschung mit nur sehr geringen Objecten schuldig gemacht hatte, wurde unter Annahme mildernder Umstände zu 3 Monaten Gefängnis und 5 Thlr. Geldbusse ebent. noch 2 Tage Gefängnis verurtheilt, indessen weil er an der Schwindsucht im letzten Stadium zu leiden scheint, um sich einigermaßen zu erholen, interimistisch entlassen. — Der Arbeiter Carl Josef Robert Stöber wurde am 1. März c. in dem Hause Neue Gasse 19 von der Köchin Anna Porsch bei einer außerordentlich lebhaften Beschäftigung betroffen, die darin bestand, daß er an dem Vorlegeschloß der Bodenlampe fortwährend rüttelte. Als ihn der herbeigekommene Polizei-Sergeant Eder festnahm, erklärte er, daß er eine Taube, die er eben gekauft und die ihm entflohen, wieder habe einfangen wollen. Da es dem Polizeibeamten aber noch nicht bekannt war, daß man um Tauben einzufangen, an Vorlegeschloßern rüttelt, so ließ er sich zur Freilassung nicht bewegen. Stöber wurde wegen verübten schweren Diebstahls im wiederholten Rückfalle zu Zuchthaus und Stellung unter Polizeiaufsicht auf 5 Jahre verurtheilt.

Vorträge und Vereine.

• Breslau, 10. Juli. [Handwerker-Verein.] In Verhinderung des für gestern angezeigten Vortrages Herrn Dr. med. Steuer sprach der erste Vorsitzende Herr Dr. med. Eger, dessen Vortrag wegen seiner Abordnung seitens des Handwerker-Vereins zum Provinzial-Gewerbetag nach Posen am Montag ausgefallen war. Der Gegenstand des ebenso unterhaltenen als lehrreichen Vortrages war eine Diätetik des Sinnesorgane, aus der wir wenigstens Nachstehendes hervorzuheben nicht unterlassen wollen. Nach einer kurzen Einleitung über die Sinnesnerven und Organe, als der Verbindungen der menschlichen Innen- und der Gedankenwelt mit der Außenwelt, im Allgemeinen, und der Hinweisung auf die, leider so häufig theils aus Nachlässigkeit, theils aus Unkenntniß veräußerte Pflicht, sie zu wahren, zu stärken und zu bilden, ging Redner zu den einzelnen Sinnen und ihren Werkzeugen über und wandte sich zunächst zu dem hauptsächlichsten Sinn der Wahrnehmung, dem Sinn des Gesichts und der Augen, dessen Betrachtung einen überwiegenden Theil des Vortrages in Anspruch nahm. Die Augen sind es, welche der Luxus der Zeit besonders in Anspruch nimmt und schädigt, daher auch der jetzt so überhand nehmende Gebrauch der Brillen, die früheren Generationen nur ausnahmsweise kennen lernten. Hauptursachen sind das lange und angestrengte Arbeiten, häufige Nachtwachen bei ungünstiger Beleuchtung und von vorzeitigem Alter auf, die feinen Damenarbeiten; die Nothwendigkeit namentlich bei den Frauen beim Bereiten der Speisen ihre Augen den Wirkungen des Feuerlichtes aussetzen, bei den Kindern langes Verweilen in dunklen Schulkammern, ungeeignete Körperstellung etc. Im Allgemeinen warnte Dr. E. vor grellem und zu vielem, so wie vor Arbeiten bei zu wenigem Licht, vor schnellem Licht- und Temperaturwechsel, und erwählte bei ersterem die namentlich in sehr nördlichen Gegenden durch den Anblick großer Schneeflächen erzeugte, von General Mäler im Behrenischen Journal 1854 beschriebene „Schneebblindheit.“ In der Kindheit werde häufig der Grund zu Augenkrankheiten durch ungeeignete Stellung der Wiege gelegt, namentlich zum Schielen, indem das Auge, resp. dessen Muskeln durch fortwährende einfallende Lichtreflexe fortwähren gewöhnt, und andererseits durch zu frühzeitige Beschäftigung mit kleinen Gegenständen zur Kurzsichtigkeit gestimmt werde, während dem kindlichen Auge weite Flächen als Gesichtsfeld frommen, und Uebungen im Schießen, Werfen zu empfehlen seien, die nur zu oft verboten würden. Vor engen Kopfbündeln, Halsbinden, Kleidern, und vor Allem was Blutandrang nach den Augen befördere, sei zu warnen. Wie zu große Anstrengung den Augen schade, schade auch lange Unthätigkeit und zu langer Schlaf. Besondere Aufmerksamkeit sei den Müttern auch nach dem Ausschlagkrankheiten der Kinder für deren Augen zu empfehlen. Ein allgemeines Mittel zu Erhaltung der Augen nicht nur, sondern der Gesundheit aller Sinnesorgane, sei häufiges Waschen, überhaupt Reinlichkeit, deren Beobachtung Dr. E. auch namentlich der vernachlässigten inneren Augenwinkel empfahl.

Hierauf ging Redner zur Besprechung der Ohren als des Organs des Gehörsinnes über, der nicht minder wichtig als der des Gesichts, ihm im Gegenheil an Einfluß auf das Leben den Rang streitig mache. Er vermittelte namentlich den geistigen Verkehr, und sei in Bezug auf die moralische Welt sicher hoch einflußreich, indem es der Lehre des lebendigen Wortes den Eingang in den Geist des Menschen verschafft. Wenn dem Redner nur die Wahl zwischen Kurzsichtigkeit und Harthörigkeit bliebe, werde er darum jene vorziehen. Um das Ohr zu conserviren, sei Alles zu vermeiden, was drücke: enge Kopfbündeln, auch die Binden, womit man in der Jugend das weite Abfließen des äußeren Ohrs verhindern wolle; alle grellen und heftigen Töne, Verfallung und Zugluft, Mißhandlungen und Schläge an den Kopf, Unreinigkeit, und auch hier besondere Aufmerksamkeit auf die Ohren nach Ausschlagflecken zu richten, da diese oftmals Schwerhörigkeit nach sich ziehen.

Aus dem, was Redner über den Geruchssinn, den subjectivsten, sagte, haben wir nur den Zusammenhang, den die Physiologen zwischen diesem Sinne und dem Charakter des Menschen wahrgenommen haben wollen, hervor, indem sie entdeckt zu haben meinen, daß der Verlust des Geruchssinnes häufig mit einem tieferen, egoistischen Charakter verknüpft auftreten. (Sollte hier vielleicht das Wort „ruchlos“ (geruchlos) seinen bewußten oder unbewußten Ursprung haben? Ref.) Bewahrung vor zu starken angenehmen oder unangenehmen Gerüchen, Reinlichkeit auch der inneren Nasenhöhle wurde zur Erhaltung dieses Sinnes empfohlen und Abgemahnung des namentlich bei Kindern so häufigen Hinaufziehens des Nasenschleimes etc. Nach einigen Bemerkungen über den Geschmackssinn und den Tastsinn, dessen Organ bekanntlich die gesammte Haut bildet, und bezüglich deren besonders Reinlichkeit und Baden in frischem Wasser als Conservierungsmittel hervorgerufen wurde, erwähnte Dr. E. noch die hohe Vervollkommenung dieses Sinnes bei Blinden und Tauben als Vertreter der fehlenden Sinne etc. Nach dem Vortrag der schaffte das Vereinsmitglied Schilling den Anwesenden noch einen seltener Genus durch Vorgezierung einer in seinem Besitz befindlichen blühenden „Rönigin der Nacht“, einer prächtigen Cactusart; dann theilte Lindner mit, daß das beabsichtigte Gartenfest des Handw.-Vereins am 1. August, am nächsten Montag aber ein Concert des Bresl. Sängerbundes mit Feuerwerk etc. stattfinden werde, wozu er die Mitglieder mit der Bemerkung einladet, daß auch die „Gesangsclasse des Vereins“ dabei mitwirken werde. An diese Bemerkung knüpfte sich eine scharfe, wenigstens nicht ganz unbediente Kritik der Gesangsclasse durch Herrn Freyhan, weil dieselbe sich um die Vergnügungen und Sitten des Vereins nicht kümmere, und es vorzöge sich bei andern Vereinen hören zu lassen. Herr Lindner und b. Kornacki erkannten deren moralische Verpflichtung dem Verein gegenüber an, ebenso Hr. Finster, der zugleich die Fortschritte der Gesangsclasse unter ihrer jetzigen Leitung hervorhob. Mit der Beantwortung einiger Fragen durch Literat Krause schloß die Sitzung.

Briefkasten der Redaction.

Herrn P. K. in Schweidnitz: Wir danken herzlich, können aber von dem freundlichen Anerbieten keinen Gebrauch machen.

Telegraphische Depeschen

aus dem Wolff'schen Telegraphen-Bureau.

Stuttgart, 11. Juli. Nach den nunmehr, ausgenommen aus zwei Kreisen, vollständig vorliegenden Wahleresultaten sind 25 Demokraten, 24 großdeutsche Regierungsfreundliche und 9 Nationalliberale definitiv gewählt, während 10 Nachwahlen erforderlich sind.

Wien, 11. Juli. Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht im amtlichen Theile die zwischen England und Oesterreich abgeschlossenen Schiffsahrtsverträge, sowie das Nachtragscreditgesetz pro 1867.

Florenz, 11. Juli. In der Deputirtenkammer interpellirte Lamarmora wegen einer Bemerkung, die in dem Werke des preussischen Generalsstabes über den Feldzug von 1866 enthalten ist. Menabrea wird künftigen Montag antworten.

Paris, 11. Juli. Gestern Abend brach in Kellerräumen der Centralhallen Feuer aus. Bei dem vierständigen Brande fanden mehrere Verunglückungen statt.

Paris, 11. Juli. Der „Moniteur“ enthält ein Decret, welches die Einfuhr und Ausfuhr von Mehl und Getreide bei allen Zollämtern gestattet. Paul Limayrac ist gestorben.

Brüssel, 11. Juli. Das officielle „Parlamentsscho“ dementirt die Nachricht von angeblich stattfindenden Zollverhandlungen zwischen Frankreich, Belgien und Holland.

London, 10. Juli. Abends. Unterhaus. Layard dringt auf Abschaffung der misslichen britischen Consulargerichtsbarkeit in der Türkei und Egypten und befragt einen internationalen Untersuchungsausschuß. Lord Stanley erkennt die Consularmissbräuche an, hebt jedoch hervor, daß die Einsetzung eines Untersuchungsausschusses, sowie überhaupt zweckmäßige Arrangements mit den übrigen Mächten auf große Schwierigkeiten stoßen würden.

Madrid, 11. Juli. Heute ist großer Ministerrath in La Granja unter dem Vorsitz der Königin. — Portugal verstärkt seine Grenzgarisonen.

Berliner Börse vom 11. Juli, Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Bergisch-Märkische 134%. Breslau-Freiburger 117%. Reisse-Brieger 95%. Köf.-Oberberg 106%. Galizier 93%. Köln-Minden 131%. Lombarden 109%. Mainz-Ludwigshafen 134%. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 98%. Oberschles. Lit. A. 188%. Österr. Staatsbahn 152%. Oppeln-Larnowitz 79%. Rechte-Ober-Elber-Stamm-Actien 79%. Rechte-Ober-Elber-Stamm-Prioritäten 91%. Rheinische 119%. Warschau-Wien 60%. Darmst. Credit 99%. Minerva 87%. Österr. Credit-Actien 94%. Schl. Bank-Verein 116%. 5proc. Preuß. Anleihe 103%. 4 1/2 proc. Preuß. Anleihe 95%. 3 1/2 proc. Staatsanleihe 83%. Österr. National-Anl. 57%. Silber-Anl. 6 1/2%. 1860er Loose 73%. 1864er Loose 57%. Italien. Anleihe 54%. Amerik. Anleihe 77%. Russ. 1866er Anleihe 110%. Russ. Renten 82%. Österr. Renten 89%. Hamburg 2 Mon. 150%. London 3 Monate 6, 23%. Wien 2 Monate 88%. Warschau 8 Tage 81%. Paris 2 Monate 81%. Russ. Boln. Schaß-Obligations 66%. Boln. Handelsbriefe 63%. Wiener Prämien-Anleihe 102%. 4 1/2 proc. Oberschles. Prior. F. — Schlesische Rentenbriefe 91%. Kosener Credit-Anleihe 85%. Polnische Liquidations-Pfandbriefe 55%.

Wien, 11. Juli. [Schluß-Course.] 5proc. Metalliques 58, 90. National-Anl. 63, 70. 1860er Loose 88, 40. 1864er Loose 55, 30. Credit-Actien 214, 20. Nordbahn 189, 50. Galizier 210, 80. Böhm. Westbahn 55, 25. Staats-Eisenbahn-Actien-Gert. 256, 70. Lombard. Eisenbahn 185, 50. London 113, 70. Paris 45, 10. Hamburg 83, 80. Kassenscheine 167, 50. Napoleonsd'or 9, 05. — Sehr beliebt.

Berlin, 11. Juli. Roggen: höher. Juli-August 50 1/2%, Aug.-Sept. 49%, Sept.-Okt. 48, Oct.-Novbr. —. — Müßel: matt. Juli-August 9%, Sept.-Okt. 9%. — Spiritus: fester. Juli-August 18%, Aug.-Sept. 17 1/2%, Sept.-Okt. —.

Inserate.

Bekanntmachung.

Breslau, den 10. Juli 1868.

Auf Grund des § 44 des Polizei-Reglements für das Droschken-Fuhrwerk der Stadt Breslau vom 23. Juli 1853 (öffentl. Anzeiger zum Breslauer Regierungs-Amtsblatt pro 1853, S. 853) und im Anschluß an die polizeiliche Bekanntmachung vom 11. März 1867 (öffentl. Anzeiger zum Breslauer Regierungs-Amtsblatt pro 1867, S. 231) wird die polizeiliche Droschken-Fuhr-Taxe vom 14. Mai 1857 (öffentl. Anzeiger zum Breslauer Regierungs-Amtsblatt pro 1857, S. 493) ad 2. d. dahin ergänzt, daß das Fahrgeld für die Tour von der Stadt bis nach dem, auf Huben-Dürrgöper-Feldmarkt belegenen Wochenriehmarktplat,

- gleichviel, ob eine oder zwei Personen von der Droschke Gebrauch machen
- falls mehr als zwei Personen den Wagen benutzen, für jede mehr hinzutrende Person 2 „ —

Diese ergänzende Bestimmung tritt mit dem 18. Juli d. J. in Kraft.

Königl. Polizei-Präsidium. Das städtische Polizeiamt.

Fehr. v. Ende. Felsmann.

Städtisches Pfandbrief-Amt.

Ich habe mit Bezugnahme auf meine in Nr. 311 der Breslauer Zeitung im Sprechsaal ausgesprochene Ansicht, keine Veranlassung mehr, mich anzuheym zu verhalten, umso mehr als ich schon öfter Gelegenheit genommen, in öffentlichen Versammlungen mich bei der Discussion dieser Frage zu betheiligen. Alle diejenigen, welche sich daher mit mir für Erlebung dieser Angelegenheit interessieren, belieben mich hiervon mündlich oder schriftlich in Kenntniß zu setzen.

[511] J. Notenberg, Neue Antonienstr. 6.

Bitte an edle Menschen.

Durch einen unglücklichen Zufall ist dem Zieler Boyda in Breslau während des Scheidens durch eine Kugel der linke Oberarm zerschmettert worden. Es steht zu befürchten, daß eine Amputation vorgenommen werden muß, wodurch der Verunglückte völlig erwerbslos werden würde, da vor einigen Jahren ihm schon die rechte Hand abgenommen werden mußte. Vater von neun unermöglichten Kindern, steht derselbe mit Verzweiflung in die Zukunft. Sollten mitleidige Herzen geneigt sein, eine Liebesgabe dem Verunglückten zukommen zu lassen, so wird gebeten, dieselbe an die Expedition der Breslauer Zeitung senden zu wollen.

Wir erklären uns zur Empfangnahme milder Beiträge gern bereit.

Expedition der Breslauer Zeitung.

(Cosel.) Am 1. Juli fand bei der jüdischen Gemeinde die Schulprüfung statt, deren Ergebnis ein sehr erfreuliches war und fanden Lehrer wie Schüler volle Anerkennung ihrer Leistungen. Namentlich erfreute die eingehende Kunde in der Religion und die wirklich wichtigen Leistungen im Fach der Grammatik. Der Herr Präses der Gemeinde Dr. Brieger, sprach in einer gehaltvollen Schlussrede seine Zufriedenheit aus, ermunterte Lehrer und Schüler zu neuen Anstrengungen und erwähnte namentlich des Herrn Lehrer und Cantor Kroll belobend.

Dieses Prüfungsergebnis ist aber nicht allein das mühevolle Werk des Herrn Lehrer, es macht sich auch hier wie in allen Kreisen seiner Thätigkeit die Amtsführung des Hrn. Präses geltend, der recht lange der Gemeinde erhalten bleiben möge.

[162]

Bis Ende Juli bin ich noch hier für Fußleidende zu consultiren.

E. Richter, Junkernstr., vis-à-vis d. gold. Sans.

Neue Auswahl von Delgemälden

Moritz Karfunkel & Co., Blücherplatz 6.

Genthiner Blei-Schroot,

in Ganzen wie auch einzeln, empfiehlt billigt:

E. Richter, Junkernstr., vis-à-vis d. gold. Sans. [1026]

Inserate f. d. Landwirtschaftl. Anzeiger

IX. Jahrgang Nr. 29

(Beiblatt zur Schles. Landwirtschaftlichen Zeitung) werden bis Dienstag angenommen in der Expedition der Breslauer Zeitung, Herrenstr. 20.

Zum Verkauf werden nachgewiesen:

- 1) Ein Gut, 1/2 Meilen von Schweidnitz entfernt, in sehr fruchtbarer Gegend, eine gute große, außerdem noch ein Ackerstück von 1/2 Morgen, beste Honigleerde, durchweg neue und massive Gebäude, vollständigem Inventar und gesegneter Ernte;
- 2) Ein Gut in einem großen Fabriksort des Reichsbader Kreises, wo Kirche und Schule beider Confessionen vorhanden sind, 1 Stunde von Stadt und Bahn entfernt, circa 100 Morgen groß, worunter ungefähr 30 Morgen Busch, schön bestanden, sehr reichlicher Ernte, schöner Viehstand, neue und massive Gebäude nebst einem besonderen neuen und massiven, 2 Stüd hohen Hause, 6 Fenster Front, [1068]

bei 3 bis 4000 Thaler Anzahlung.

Selbstkäufer erfahren das Näb. bei A. Sten-ner zu Schweidnitz, Hobe-Strasse 151.

In schönster Gegend am Fuße des Riesengebirges

ist ein Wassergewerk mit andauernder Wasser- kraft zu einer Fabrik-Anlage, aber haupt- sächlich nach Gutachten von Herrn Vetter zu einer Stahlfabrik, Wasser- und Mühlen- anlage geeignet, da passende Gebäulichkeiten und En- virons schon vorhanden, die Lage eine ge- schätzte und höchst romantische ist, sofort aus freier Hand zu verkaufen und das Nähere zu erfragen in dem Stangen'schen Annoncen- Bureau, Carlstr. 28 in Breslau. [403]

Ein Rittergut in D.S.

schönster Gegend, alter Bestzung, an der D.S. Bahn, zwischen Cosel und Oppeln, mit Bren- nerei und bei einer gr. Zuckerraffin. 2115 Mrg. groß, ist wegen Alter des Besitzers sehr preis- mäßig sofort zu verkaufen. Zahlbaren Käufern ertheilt auf portofreie Anfragen der Ritter- gutsbesitzer Carlstr. 28 in Breslau. [98]

Wegen Familienverhältnissen möchte ich baldigst mein circa 1100 Morgen großes Rittergut für den Preis von 90 Tblr. pro Morgen zu verkaufen. Anzahlung mindestens 20-25,000 Tblr. Selbstkäufer wollen An- fragen unter M. M. 92 franco bei der Expe- dition der Breslauer Zeitung niederlegen.

Brau- und Brennerei-Verkauf.

Eine gut gelegene Brau- und Brennerei nebst Ader und gutem Wasser, in einem leb- haften Fabriksort des schles. Gebirges ist un- ter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Offerten sub Chiffre R. A. 100 fr. nimmt die Expedition der Bresl. Ztg. entgegen. [163]

Rittergut

nebst Bortwerk mit einer Totalfläche von 1800 Morg., dab. 1200 Mrg. kleeähnlichen Boden, 200 Morg. Wiesen, 400 Morg. werthvollen Kiefernforst, 1200 Schafe, 80 Hornvieh, 20 Pferde, guten Gebäuden, schönem schloßartigen Wohn- haus, einer Dampfbrennerei, ganz regelrechten Intubulationen, ist theilungshalber für 145 Tlr. bei 45 Tlr. Anzahlung zu verkaufen. Nähe- res hierüber ertheilt unter v. W. poste rest. Freiburg i. Schl. [1070]

Eine Brauerei

nebst Schankwirtschaft, Restauration und einem großen Obst-, Gemüse- und Vergnü- gungsgarten, alles nebst Inventarium, ist veränderungshalber aus freier Hand zu ver- kaufen. Wo? sagt Herr Gastwirth Kretschmer zu Weiden D.S., Hotel zur Post. Auch nimmt die Expedition der Bresl. Ztg. fran- kirt Offerten sub Chiffre T. C. 1. entgegen.

Eine schön gelegene Wasser- Mühle,

mit 86 M. Ader, guten Gebäuden, vollstän- digem, u. totem Inventarium, guter Ernte etc. ist sehr preismäßig für 18,000 Tlr. (fester Preis) bei 8000 Tlr. Anz. bald zu verkaufen; auch würde auf eine kleine, aber gute Wirt- schaft, Wirthshaus oder Restauration ein solches Kaufgeschäft gemacht werden. Gef. Offerten nimmt das L. Stangen'sche An- noncen-Bureau in Breslau, Carlstr. 28, entgegen.

Ein lucratives Fabrikgeschäft

ist zu verkaufen, event. für dasselbe ein Theil- nehmer mit 15-20,000 Tlr. gesucht. Pers- önl. Mitwirkung Bedingung. Adresse J. S. 6 in der Exped. der Schles- ischen Zeitung. [1028]

Eine Posthalterei,

mit gutem Inventarium, wird bald zu kaufen gesucht. Offerten beliebe man Klosterstrasse 85b im Comptoir bei A. Kisser & Sohn abzugeben. [1027]

Hotel-Empfehlung.

F. Flobach's Hotel zum Naben, Landeshut i. Schl., vollständig neu und elegant eingerichtet, em- pfiehlt sich geneigter Beachtung ganz ergebenst. Mein Omnibus steht zum Empfang der verehrten Reisenden Station Ruhbahn bereit. [40]

Arsenikfreies Fliegenpapier,

wirkungsvolles Mittel zur Vertilgung der Insekten. Zu haben bei

Gebr. Weitz,

[501] Schweidnitzerstrasse 5.

Bürsten und Pinsel

empfehlen billigst [1053] C. A. Göpner, Gräbischerstr. 30.

Ein guter, gebrauchter Flügel für 140 Tblr. steht zum Verkauf: Große Feldgasse 29, im Piano-Magazin.

Ein großer Ladenschränk mit Glas, eine gute Drehbank, Werkzeuge, 1 Reitzeug mit Sattel u. Pferdebedeck. etc. zu verk. Dhlauerstr. 22 b. Wirth.

Garantie für reine Cacao u. Zucker

Lager der vorzüglichen Dampf-Chocoladen aus der Fabrik von Franz Stollwerk in Köln a. Rh. unterhält in Breslau C. & Reichel, Nikolaistraße 73, und Cantz G. Priekel. [458]

„Melanogene“

zur augenblicklichen Färbung der Kopf- und Barthaare in blond, braun und schwarz. Dasselbe wirkt nur auf Haar nicht auf die Haut, hat durchaus keine nachtheiligen Folgen, sondern erweitert sich sehr vortheilhaft für das Haarwachsthum. Preis à Carton 1 1/2 Tblr., enth. zwei Flacon mit Bürstchen. [482]

Hdlg. Eduard Gross,

in Breslau, am Neumarkt Nr. 42.

Matjes-Heringe,

das Stück zu 6-8-9 Pf. 1/2 Lo. 1 Tblr. auch bessere, [474]

Jäger-Fettheringe,

zu 1-1 1/4-1 1/2-2 Sgr. à Stück, 1/2 Lo. 1 1/2 Tblr. excl. Gebind. tongenweise billiger, [474]

Brab. Sardellen,

à Pfd. 10 Sgr. bei 5 Pfd. 9 Sgr. bei 10 Pfd. 8 Sgr. bei 20 Pfd. 7 1/2 Sgr. sind bei

G. Donner,

Stockgasse 29, in Breslau.

Dhne Schmeichelei empfehle ich mein [477]

Jägerfettheringslager,

bekannt alljährlich nur bester Qua- lität zu neuen Kartoffeln.

G. Donner,

Stockgasse 29, in Breslau.

Brab. Sardellen

empfehle ich an- und pfundweise billiger [478]

Eau de Lys de Lohse,

auf vielseitigen Wunsch jetzt in doppelt con- centrirtter Qualität angefertigt, als vorzüg- lich bekannt durch seine sicheren, vortrefflichen Wirkungen gegen diverse Hautübel und durch sein köstliches Parfüm, schütz nicht allein vor den Einwirkungen der Sonnenstrahlen auf Gesicht, Hals, Arme, Hände etc., sondern bewirkt auch den zartesten, klarsten Teint, erfrischt denselben und giebt Jugend

und Schönheit wieder.

Preis à Flasche 1 Tblr., 1/2 Fl. à 15 Sgr., Double-Fl. à 2 Tblr. empfohlen durch den General-Debit für Schlesien: [484]

Handlg. Eduard Gross

in Breslau, Neumarkt 42, und den bekannten Commandanten.

Ein schönes, starkes, gefundenes Fohlen (Hengst),

am 24. März d. J. geboren, steht zum Verkauf Friedrich-Wilhelmsstr. 68. [1025]

Johannis-Roggen

zur Saat offerirt billigst:

Schles. landw. Central-Comptoir, Ring Nr. 1. [407]

40 Schock geschältes langes Mauer-

rohr, Balkenholz und große Kisten f. b. zu verk. Dhlauerstrasse 22 beim Wirth.

Pern-Guano

empfehlen als zuverlässig echt vom Depot der Peruanischen Regierung und über- nehmen die Verladung nach allen Richtungen. [160]

N. Helft & Co.,

Berlin, Unter den Linden 52.

Ein thätiger gebildeter junger Mann wünscht den provisorischen Verkauf guter Bücher etc. zu übernehmen. Hierfür reflectirende Verlagsbuchhandlungen werden um Of- ferten gebeten sub K. W. Nr. 101 Breslau poste rest. [1073]

Ein Prim. mos. Conf. wünscht behufs Fort- setzung seiner Studien in einer Stadt Schlesiens, womöglich Breslau, eine Haus- lehrerstelle anzunehmen. Offerten sub B. K. 98 an die Exped. der Bresl. Zeitung. [1020]

Ein Secundbauer (mos.), sucht als Lehrling Stellung in einem heiligen Bant. Pro- ducten- oder Engros-Geschäft anderer Branche sub A. R. poste restante Breslau. [989]

Eine auf einem Rittergute fervirende

Wirthschafterin,

welche auch schon in einem größeren Hotel (bei Verwandten) über ein Jahr fungirte, daher auch der feinen Küche nicht fremd ist, der polnischen Sprache nicht unbekannt, sucht Stellung. Näheres im Stangen'schen An- noncen-Bureau, Carlstrasse 28. [443]

Eine deutsche Witwe oder Schweigerin, welche zwei Kinder in ihre Obhut nehmen und auch zeitweise die Hausfrau unterstützen soll, wird zum möglichst baldigen Antritt ge- sucht. Schriftliche Meldungen mit copirten Zeugnissen werden franco unter Chiffre A. B. C. 99 Exped. der Bresl. Ztg. entgegengenommen.

Ein anständiges Mädchen sucht als Stütze der Hausfrau, auf dem Lande, wo ihr Gelegenheit geboten wird, die Landwirth- schaft zu erlernen, eine Stellung. Gef. Of- ferten werden sub A. T. poste restante Groß-Logisch bei Klopffchen erbeten. [1036]

Für eine Spritzfabrik in Leipzig wird ein tüchtiger Correspondent, der in gleicher Eigenschaft thätig, zum sofortigen Antritt ge- sucht. Offerten sub R. M. 392, an die An- noncen-Expedition von Haasenstein & Vogler, Leipzig. [454]

Ein tüchtigen Kaufmann, der für eigene Rechnung den Vertrieb geprägter Siegel-Platen ein- und zweifärbig, schönsten Fabri- kat, für dort übernehmen will, sucht Franz Keiper in Berlin. [1002]

Stellung als Reisender für eine Liqueur- oder Cigarren-Fabrik wird gesucht. Adressen unter C. F. 90 poste restante Ohlau werden erbeten. [157]

Ein junger Mann, im Mäulen- und Pre- ductengeschäft durch mehrjährige Thätigkeit bewandert, mit doppelter Buchführung und Correspondenz vollständig vertraut, sucht zum 1. Septbr. oder 1. Octbr. d. J. anderweitiges Engagement. Gefällige Offerten werden durch die Expedition der Bresl. Ztg. unter B. D. 97 franco erbeten. [159]

Ein junger Mann, im Tapetengeschäft be- kannt, findet sofort Engagement. Of- ferten unter genauer Angabe bisher innegehab- ter Stellen beliebe man in der Expedition dieser Zeitung unter Z. Z. 96 niederzulegen. [1023]

Ein tüchtiger Reisender findet in unserem auch Engros-Geschäft bei hohem Salair Placement. Nur Bewerbungen unter persön- licher Vorstellung werden berücksichtigt. Durra & Morgenstern. [1023]

Ein junger Mann, der den Leder-Ausschnitt gründlich versteht, findet vom 1. August ab eine Stelle. Franco-Offerten sind unter Chiffre F. M. 100 poste restante Breslau zu richten. [1066]

Ein tüchtiger Verkäufer,

der auch im Confectioniren firm ist, findet bei mir pr. 1. August bei hohem Salair Stellung. In Begleitung der Offerten erbitte genaue Angaben bisherigen Wirkungskreises. [158]

F. B. Grünfeld, Landeshut in Schlesien.

Eine im

Baufach erfahrene Person,

mit der Veranschlagung vertraut, der polnischen Sprache mächtig, wird sofort zum baldigen Antritt gesucht. Näheres sub J. H. poste restante Jarze in Ober-Schl. [132]

Ein Mühlenwerkführer,

cautionsfähig, seit kurzer Zeit verheirathet, sucht eine Stelle. Offerten unter Chiffre H. No. 9 an das Stangen'sche Annoncen- Bureau, Carlstr. 28. [508]

Einem Knochenbleicher,

der es gründlich versteht, Knochen ganz weiß zu bleichen, wird sehr guter Verdienst nach- gewiesen. [1011]

Schuhbrücke Nr. 71. 2 Treppen, rechts.

Für mein Manufacturwaaren-Geschäft suche ich zum sofortigen Antritt einen Lehrling, Sohn achtbarer Eltern und mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen. [1010]

B. Werner, Hofmarkt 14.

In Obernigt Nr. 7

sind noch einige freundliche Wohnungen, bestehend in Stube, Cabinet, Küche und Keller mit Benutzung eines schönen Gartens und Parkes mit großen schattigen Bäumen zu vermieten.

Das Haus befindet sich in reizender Lage und genießt man von demselben eine vorzüg- liche Aussicht. [475]

Näheres ist daselbst oder bei G. Donner, in Breslau, Stockgasse Nr. 29, zu erfragen.

Obernigt (Nr. 7),

in schönster Lage ist ein Verkaufsladen mit geräumigem Keller, ferner ein Saal mit Ca- binet, schöner Küche, Keller und Garten für Gastwirtschaft und Conditorei sofort zu vermieten. Näheres daselbst oder bei

G. Donner, Stockgasse 29, in Breslau. [476]

Breslauer Börse vom 21. Juli 1868. Amtliche Notirungen.

Inländische Fonds und Eisenbahn-Prioritäten, Gold und Papiergeld.

Preuss. Anl. 59 1/2 103 1/2 bz.

do. Staatsanl. 4 1/2 95 1/2 G.

do. do. 4 1/2 95 1/2 G.

do. Anleihe 4 89 B.

St.-Schuldsch. 3 1/2 83 1/2 B.

Präm.-A. v. 55 3 119 B.

Bresl. St.-Obl. 4 94 1/2 bz.

do. do. 4 94 1/2 bz.

Pos. Pf. (alte) 4 85 1/2 bz. B.

do. (neue) 4 85 1/2 bz. B.

Schles. Pfdb. 3 1/2 83 1/2 bz. B.

do. Lit. A. 4 91 1/2 bz. B.

do. Rustical. 4 91 1/2 bz.

do. Pfb. Lit. B. 4 91 1/2 bz.

do. do. 4 91 1/2 bz.

do. Lit. C. 4 91 1/2 bz.

do. Rentenb. 4 88 1/2 G.

Posener do. 4 88 1/2 G.

S. Prov.-Hilfsk. 4 88 1/2 G.

Freibrg. Prior. 4 85 1/2 B.

do. do. 4 85 1/2 G.

Obrschl. Prior. 4 78 B.

do. do. 4 86 1/2 B.

do. do. 4 83 G.

do. do. 4 92 1/2 bz.

Freibrg. Prior. 4 85 1/2 B.

do. do. 4 85 1/2 G.

Obrschl. Prior. 4 78 B.

do. do. 4 86 1/2 B.

do. do. 4 83 G.

do. do. 4 92 1/2 bz.

Freibrg. Prior. 4 85 1/2 B.

do. do. 4 85 1/2 G.

Obrschl. Prior. 4 78 B.

do. do. 4 86 1/2 B.

do. do. 4 83 G.

do. do. 4 92 1/2 bz.

Freibrg. Prior. 4 85 1/2 B.

do. do. 4 85 1/2 G.

Obrschl. Prior. 4 78 B.

do. do. 4 86 1/2 B.

do. do. 4 83 G.

do. do. 4 92 1/2 bz.

Freibrg. Prior. 4 85 1/2 B.

do. do. 4 85 1/2 G.

Obrschl. Prior. 4 78 B.

do. do. 4 86 1/2 B.

do. do. 4 83 G.

do. do. 4 92 1/2 bz.

Freibrg. Prior. 4 85 1/2 B.

do. do. 4 85 1/2 G.

Obrschl. Prior. 4 78 B.

do. do. 4 86 1/2 B.

do. do. 4 83 G.

do. do. 4 92 1/2 bz.

Freibrg. Prior. 4 85 1/2 B.

do. do. 4 85 1/2 G.

Obrschl. Prior. 4 78 B.

do. do. 4 86 1/2 B.

do. do. 4 83 G.

do. do. 4 92 1/2 bz.

Freibrg. Prior. 4 85 1/2 B.

do. do. 4 85 1/2 G.

Obrschl. Prior. 4 78 B.

do. do. 4 86 1/2 B.

do. do. 4 83 G.

do. do. 4 92 1/2 bz.

Freibrg. Prior. 4 85 1/2 B.

do. do. 4 85 1/2 G.

Obrschl. Prior. 4 78 B.

do. do. 4 86 1/2 B.

do. do. 4 83 G.

do. do. 4 92 1/2 bz.

Freibrg. Prior. 4 85 1/2 B.

do. do. 4 85 1/2 G.

Obrschl. Prior. 4 78 B.

do. do. 4 86 1/2 B.

do. do. 4 83 G.

do. do. 4 92 1/2 bz.

Freibrg. Prior. 4 85 1/2 B.

do. do. 4 85 1/2 G.

Obrschl. Prior. 4 78 B.

do. do. 4 86 1/2 B.

do. do. 4 83 G.

do. do. 4 92 1/2 bz.

Freibrg. Prior. 4 85 1/2 B.

do. do. 4 85 1/2 G.

Obrschl. Prior. 4 78 B.

do. do. 4 86 1/2 B.

do. do. 4 83 G.

do. do. 4 92 1/2 bz.

Freibrg. Prior. 4 85 1/2 B.